

6/2009

# RUNDBRIEF



Evangelische  
Kirche in Spandau

Mitte Dezember 2009 bis Mitte Februar 2010

<b>Die Spirit-Singers am anderen Ende der Welt</b> S.10	<b>Eine weihnachtlich – unweihnachtliche Geschichte</b> S. 18	<b>Spandauer Abende – Gespräche über Gott und die Welt</b> S. 19
--	---	--

Vollständige Inhaltsangabe auf Seite 2



**Weihnachtsgarten St. Nikolai - Lesen Sie mehr auf Seite 17**

## WARTEN.

Ja. Warten ist spannend.

Wie lebendig werden unsere Gemeinden in zehn oder zwanzig Jahren sein?

Welche Schulen wird es in Spandau zukünftig geben?

Mit welchen Mitteln wird die Regierung die Schulden in den Griff bekommen?

Wird das Kind oder das Enkelkind ein Mädchen oder ein Junge sein?

Warten ist Anstrengung. Keine verlorene Zeit. Es ist viel und klug zu entscheiden.

Warten im Advent.

Nein. Warten ist nicht gemütlich.

**Jesus sprach: Es werden Zeichen erscheinen an Sonne, Mond und Sternen; auf der Erde wird Angst der Völker herrschen, da sie wegen des Tobens und der Unruhe des Meeres in auswegloser Lage sein werden. Menschen werden den Atem anhalten vor Furcht und vorseilender Angst darüber, was über den Erdkreis kommen wird. Denn die Kräfte der Himmel werden erbeben.** Lukas 21,25-26

Täglich sterben weltweit 24 000 Menschen, weil sie nicht genug zu essen haben. An der Welthungerkonferenz 2009 zeigten Regierende und Experten wenig Interesse.

In Spandau leben Menschen in Armut. Sie versorgen sich in den Ausgabestellen von LAIB und SEELE. Der Bezirk sucht Mittel und Wege, Kindern mehr Bildungschancen zu geben.

Angst vor der Zukunft hilft nicht, abwarten auch nicht.

Warten auf das Kind, in Armut geboren.

Dennoch. Warten ist Hoffnung.

**Und dann werden sie den Menschen auf einer Wolke kommen sehen, mit Kraft und großem Glanz.** Lukas 21,27

Die ganze Weihnachtsgeschichte ist voller Menschen in Bewegung. Sie reisen, laufen, eilen...Gott hat es versprochen. Es wird nicht finster bleiben über denen, die im Schatten von Gewalt, Unrecht und Armut leben. Kraft und Glanz wird über sie kommen.

Wie das geschieht? Ein Beispiel: Kleinbäuerinnen bilden eine Kooperative – in Kamerun. Finanziert durch einen Mikrokredit. Ermöglicht durch fair gehandelte Produkte. Wir sind daran beteiligt. Minimal. Wirksam.

Warten richtet uns auf Gott aus.

Stimmt. Warten macht aufmerksam und erfindet.

**Wenn dies beginnt: Richtet euch auf und erhebt euren Kopf! Denn Eure Befreiung ist nahe!** Lukas 21, 28

Besonders aufmerksam haben wir - Kollegium und Kreiskirchenrat - Analysen und Berichte zu den Ursachen von Armut in unserem Land, in unserem Bezirk gelesen. Armut nehmen wir vielfältig auch in unseren Gemeinden wahr. Wir wollen unsere Köpfe nicht „in den Sand“ stecken, sondern in den kommenden Monaten Ideen entwickeln: Freie Spielräume in unseren Gemeindehäusern entdecken. Kinder, Frauen, Männer stärken. Sie zum Lernen ermutigen. Uns mit anderen Trägern verbinden. Hinsehen. Zuhören. Eintreten für eine gerechte Teilhabe.

Liebe Rundbriefleserinnen und -leser,

wir wünschen Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit. Mögen Sie in Ihren Familien, Nachbarschaften und Freundeskreisen erleben, dass die biblischen Adventsgeschichten eine große Hoffnung auslösen. Gottes Versprechen kommt auf die Erde!

Was wir tun ist nicht vergeblich.

*Christine Pohl  
Kollegium*

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Titelblatt	1	Frans van der Heijden	12
Geistliches Wort	2	Tagung der Landessynode der EKBO	13
Bericht aus dem Kreiskirchenrat		Rückblick auf den Religionsgipfel	14
Klausurtagung in Bad Saarow	3	Erzählwerkstatt – Biblische Geschichten	15
Bischof Dr. Markus Dröge	4	AJAKS - Visitation und Veränderung	16
Erinnerungen an den Fall der Mauer	5	Kinderweihnachtsmarkt	17
Pfarrer Jörg Kluge - Neuer Pfarrer in St. Nikolai	6	Eine weihnachtlich - unweihnachtliche Geschichte	18
Eine „Dorfpfarrerin“ in der Hochhaus-siedlung geht in den Ruhestand	7	Veranstaltungen im Kirchenkreis	19
Anmerkung zum Buß- und Betttag	7	Nachrichten aus dem Büro des Kirchenkreises und der Redaktion	22
75 Jahre Evangelische Weihnatskirche	8	Von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	23
T.I.A.-This is (South) Africa	10	Kirchliche Dienste in Spandau	23
Frohe Weihnachten wünscht HÎNBÛN!	11	Gemeinden des Kirchenkreises Spandau	24
		Impressum	24

## KREISKIRCHENRAT - KLAUSURTAGUNG IN BAD SAAROW ZUM THEMA ARMUT

Die diesjährige Klausurtagung des Kreiskirchenrates vom 6. bis 8.11.2009 führte uns in die Heimbildungsstätte der Caritas im schönen Bad Saarow.

Auf der Tagesordnung stand als Schwerpunkt das Thema „Armut in unserem Kirchenkreis“.

Zunächst beschäftigten wir uns mit dem Begriff Armut. Was ist Armut und wie nehmen wir Armut wahr?

Konkretisiert wurde das Thema durch Beiträge verschiedener KKR-Mitglieder zum Sozialstrukturatlas Berlin 2008, dem zweiten und dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, der Denkschrift der EKD und zu den Thesen der 2. Berliner Armutskonferenz.

Besonders der Berliner Sozialstrukturatlas zeigte uns sehr deutlich, dass die Sozialstruktur in Spandau an der unteren Grenze aller Berliner Bezirke liegt.

### Daten zur Spandauer Sozialstruktur

Die **Bevölkerungsstruktur in Spandau** weist einen wesentlich höheren Anteil an Mitbürgern über 65 Jahren auf als andere Bezirke. So sind 29 von Hundert Bewohnern in Spandau bereits Renten- oder Pensionsempfänger.

Der **Ausländeranteil in Spandau** ist ebenfalls sehr hoch, insbesondere der Anteil ausländischer Mitbürger, die Hartz IV empfangen. Aber auch bei Spandauer Mitbürgern ohne Migrationshintergrund ist die Arbeitslosenquote weit über dem Berliner Durchschnitt.

Von Hundert abhängig zivilen Erwerbspersonen sind in Spandau 20,1 Personen **arbeitslos**, das ist ein wesentlich höherer Schnitt als in anderen Berliner Bezirken. Spandau hat außerdem von allen Berliner Bezirken den höchsten Anteil an Langzeitarbeitslosen.

Das **mittlere Pro Kopf Einkommen** in Spandau liegt bei 900 € und entspricht hier dem Berliner Schnitt. Von armutsbedrohten Menschen beginnt man zu sprechen, wenn das Einkommen unter 706 € pro Monat liegt.

22,9 von Hundert SpandauerInnen sind armutsbedroht.

Weitere Faktoren für die Sozialstruktur eines Bezirks sind **Bildung und Gesundheit**. So haben von Hundert Bewohnern in Spandau nur 17,1 Personen die Hochschulreife, 29,9 den Hauptschulabschluss, und 33,3 gar keinen Abschluss. Damit liegt Spandau weit unter dem Berliner Durchschnitt.

Auch die Gesundheit der Spandauer liegt unter dem Schnitt der Berliner Bevölkerung und ist verbunden mit einer hohen Sterblich-

keitsrate.

Betrachtet man einzelne **Sozialräume in Spandau**, so gibt es jeweils am Stadtrand noch sehr gute Strukturen (Gatow, Kladow, Waldsiedlung und Gartenstadt Staaken) und andererseits soziale Brennpunkte in Eiswerder, Maulbeerallee, Kurstraße und Spandau Mitte.

### Bibelarbeit

Nachdem der erste Tag der Klausur uns die nüchternen statistischen Zahlen zum Thema Armut vermittelt hatte, setzten wir uns am zweiten Tag mit dem Thema Armut in zwei Bibelarbeiten aus dem Alten und Neuen Testament auseinander.

Als wichtigste Botschaft aus Matthäus 11,5, Lukas 7,22 und Jesaja 61,11 erkannten wir, dass arme Menschen nicht nur bedürftig sind, sondern in der christlich-jüdischen Tradition den Auftrag haben, zu Vermittlern der Guten Botschaft zu werden:

„...die Armen verkündigen das Evangelium.“ (Lk 7,22)

Auch alle Hilfsmaßnahmen, die von uns künftig angestrebt werden, sollten so ausgelegt sein: die Armen nicht zu passiven Hilfsempfängern zu degradieren, sondern aktiv zu beteiligen.

Neben dem Schwerpunktthema „Armut in Spandau“ hat sich der Kreiskirchenrat noch mit der Haushaltsplanung 2010/2011 des Kirchenkreises und mit dem Thema Kinder- und Jugendarbeit in Spandau beschäftigt.

*Rosemarie Lange  
Mitglied des Kreiskirchenrats*



## BISCHOF DR. MARKUS DRÖGE – EIN PORTRÄT VON SIBYLLE STERZIK



Irgendwo in Berlin-Kreuzberg wird bald ein Fenster hell erleuchtet sein. Bis tief in die Nacht. Markus Dröge hat in der Wilhelmstraße eine Wohnung gemietet. Er arbeitet viel und gern, sagt er. Auch spät am Abend. Er kommt erst einmal

allein nach Berlin. Im Sommer zieht seine Familie aus Koblenz nach, seine Frau, die Zahnärztin ist, und seine jüngste Tochter (12). Der 18-jährige Sohn macht im Frühjahr Abitur, die älteste Tochter (20) studiert.

Obwohl die Trennung schwer fällt, findet Markus Dröge es gut, erst einmal allein hier anzukommen. „Ich werde viel unterwegs sein.“ So viele Gemeinden wie möglich will er kennenlernen. Im Kalender stehen schon so einige Termine. Markus Dröge plant alles genau. Eine Stärke, mit der er viel erreicht: Er arbeitet gut organisiert. Ohne Aufhebens macht er das, sagen ihm seine Mitarbeiter nach. Damit kommt er seinem Ideal nahe: „Ich möchte so gut strukturiert sein, dass man von der Struktur nichts merkt.“

Geplant hat er auch den Start ins Bischofsamt. Das erste Etappenziel, das er sich setzt, ist das Bischofswort zur Frühjahrssynode. „Ich möchte bis dahin so viel von der Kirche mitbekommen haben, dass ich mein erstes Wort sagen kann.“ In den ersten Monaten will er vor allem zuhören. Markus Dröge kommt nicht mit einem neuen Programm. Gute Konzepte gibt es bereits genug, hat er festgestellt. Die hat die EKBO in den vergangenen Jahren erarbeitet. „Jetzt bin ich darauf gespannt, wie die Gemeinden die Reformkonzepte sehen.“

Den eingeschlagenen Reformprozess setzt Markus Dröge fort. Aber wichtig ist ihm, bei allen Veränderungen, in der Praxis nicht die „innere Reform“ der Kirche aus dem Blick zu verlieren, die Spiritualität neu zu beleben und sich immer wieder bewusst zu machen, wozu Kirche da ist. „Ich erlebe oft, dass den Leuten die Puste ausgeht, wenn man diese geistliche Kraft nicht mobilisiert.“

Mit dem weißen Stehkragen und dem Silberkreuz sieht Markus Dröge schon vor der Amtsübernahme wie ein Bischof aus. Er trägt einen schwarzen Anzug aus weichem Stoff. Der fällt leicht an ihm herunter. So als wollte er die sanften Züge dieses Mannes unterstreichen, der mit warmen, aber hellwachen Augen seine Umgebung mustert.

Ihm scheint nichts zu entgehen. Interesse, nichts Wertendes, liegt in seinem Blick.

Dass er Theologie studieren wollte, überraschte seine Eltern, erzählt Dröge. Sie dachten, das zweite ihrer vier Kinder wird Architekt, Ingenieur oder Jurist. Der verstorbene ältere Bruder, ein Religionswissenschaftler, galt als „Professor“. Markus war praktisch veranlagt, bastelte, sang, hatte viele Freunde, spielte Gitarre und als jugendlicher Bass in einer Rockband, später in der Pfarrerband in Koblenz. Die Gitarre hat er heute immer noch überall dabei, wo es keine Orgel gibt.

Bewusst zu einem eigenen Glauben fand Markus Dröge erst als Gymnasiast, als er Dietrich Bonhoeffer las. Mit 17 Jahren vor die Gewissensfrage gestellt, ob er den Wehrdienst mit der Waffe leisten sollte oder nicht, fand er die Antwort bei dem Theologen der Bekennenden Kirche und verweigerte. Ein wenig trat er damit in die Fußstapfen seines Vaters. Der war zwar Soldat im Zweiten Weltkrieg, wurde aber dann Diplomat, um im Ausland Botschafter eines neuen friedfertigen Deutschlands zu sein.

Im CVJM Bonn gab Markus Dröge Jugendlichen Bibelstunden. „Das war meine erste Gemeinde.“ Einschneidend war für ihn die Erfahrung, als Pfleger in einem Altenheim zu arbeiten. Aber erst nach einem weiteren Jahr in einer therapeutischen Einrichtung für Drogenabhängige beim CVJ stand sein Entschluss fest: Er machte den Glauben zu seinem Beruf.

Wenn Markus Dröge spricht, sieht er seinem Gesprächspartner in die Augen. Denkt er nach, legen sich tiefe Furchen auf die Stirn.

Es scheint, als durchdringe er gleichzeitig sein Gegenüber und die Frage. Manchmal schweift sein Blick ab, richtet sich auf einen Punkt in der Ferne. Dann scheint er weit weg, spricht aber konzentriert weiter. Hat er Schwächen? „Da fragen Sie am besten meine Frau.“ Er lacht. Und überlegt es sich anders: „Oder lieber nicht.“ Es fällt ihm schwer abzuschalten. Seine Familie kommt manchmal zu kurz, gibt er zu. Spiritualität im Alltag? Morgens liest er die Losung, abends führt er Tagebuch. Mit dem Terminkalender in der Hand schreibt er auf, was am Tag passiert ist und was er dabei erlebt hat. Auch als Bischof möchte er einfach in den Gottesdienst gehen, ohne das jemand denkt: Wieso sitzt der Bischof hier. „Das brauche ich, auf Gottes Wort zu hören und zur Ruhe zu kommen.“

Das gelingt ihm anscheinend, denn Markus Dröge wirkt gelassen. Doch er kann auch ungehalten werden. „Wenn andere etwas aufgebaut haben

und dann einer kommt, der destruktiv alles zerstört, wofür sie gearbeitet haben.“ Empfindlich reagiert er auch, wenn jemand seine Frömmigkeit für die einzig wahre hält. „Die Kirche bietet Raum genug für alle. Da kann man eine charismatisch geprägte Frömmigkeit haben, evangelikale Grundpositionen oder eine prophetische Spiritualität.“ Jeder soll seine Spiritualität leben können, meint er.

Dröge gehört keiner Partei an. Wie sein Vater, der als Beamter unabhängig sein wollte. Die Familie stand immer der SPD nahe. Sein Großvater saß bis 1933 für die SPD im Reichstag und stimmte gegen das Ermächtigungsgesetz. Die Mutter war durch ihren Konfirmandenunterricht von der Bekennenden Kirche geprägt.

Von Vorgänger Wolfgang Huber unterscheidet er sich theologisch kaum, sagt er. Aber er hat einen anderen Hintergrund.

Er kommt aus der Gemeindepraxis. „Komme ich in die Gemeinde und jemand erzählt mir von seiner Arbeit, von Problemen, dann klingelt es bei mir, weil ich das alles selbst erlebt habe.“

Die Diplomatenfamilie hat ihn geprägt. „Wir hielten sehr zusammen.“ Vielleicht ist er deshalb Teamspieler und kein Einzelkämpfer geworden. Die Koblenzer jedenfalls geben ihn nicht gern her, sagt Katrin Püschel, Pressesprecherin des Kirchenkreises Koblenz. „Er ist fabelhaft in seiner Art zuzuhören und die Ideen anderer aufzunehmen.“ Markus Dröge kann Menschen überzeugen und ist für sie da, sagt Iris Pfisterer-Dahlem, Leiterin des Diakonischen Werkes Koblenz. „Trotz seiner bescheidenen Art hat er es geschafft, alle von seiner Kompetenz zu überzeugen – nicht nur durch Reden und Handeln, sondern vor allem durch seine Menschlichkeit.“

*Sibylle Sterzik  
aus [www.ekbo.de](http://www.ekbo.de)*

---

## ERINNERUNGEN AN DEN FALL DER MAUER - SONNABEND, 11. NOVEMBER 1989

Die Kreissynode Spandau tagt in der Laurentius-Gemeinde. Einer der wichtigsten Tagesordnungspunkte ist eigentlich die Wahl zum Kreiskirchenrat. Auch die dramatischen Ereignisse der letzten beiden Tage würden daran nicht viel ändern - so dachte mancher der Synodalen, auch ich. Auf dem Weg zur Tagungsstätte überquerte ich in Höhe der Sandstraße die Heerstraße und mir bot sich ein überwältigendes Bild: Eine nicht enden wollende Autokolonne, eingehüllt in einer dichten Wolke von Abgasen, schob sich von Westen her langsam näher. An der Kreuzung Magistratsweg dirigierten mehrere Polizisten die Kolonne Richtung Brunsbütteler Damm - mit Erfolg.

Der damalige Präses der Kreissynode, Herbert Zander, eröffnete die Tagung den Umständen entsprechend nicht ganz pünktlich. Plötzlich öffnete sich die Tür und herein kam die Superintendentin des Kirchenkreises Friedrichshain, Frau Laudien mit einigen ihrer Mitarbeiter. Was nun folgte werde ich nie vergessen.

Nach einem Augenblick der Überraschung hielt es niemanden auf seinem Stuhl und ein stürmischer lang anhaltender Applaus setzte ein und ich glaube, niemand der Versammelten schämte sich seiner Tränen. Während ich diese Zeilen schreibe suche ich wieder nach passenden Worten, die die Stimmung auch nur annähernd beschreiben könnten - sie war beeindruckend, bewegend, einmalig. Dass es als Ereignis einmalig bleiben möge wünsche ich mir. Aber ich bedaure es sehr, dass die Verbundenheit kaum mehr zu spüren ist. Ein Zeichen der Zeit?



Zwischen den Kirchenkreisen Friedrichshain und Spandau gab es damals recht enge persönliche Kontakte. In meiner Erinnerung waren dabei vor allem (in alphabetischer Reihenfolge genannt) Frau Kutzer-Laurien, Frau Obst und die leider schon verstorbene Frau Rokicki engagiert, wofür ihnen noch heute Dank gebührt. Frau Laudien war für kurze Zeit Generalsuperintendentin.

*Hans Tegel  
Ehemaliges Mitglied des Kollegiums*

## **DA SEIN, WO'S BRENNT!**

### **PFARRER JÖRG KLUGE – NEUER PFARRER IN ST. NIKOLAI**

Ein grauer Nachmittag Ende September. Im Museumscafé sitzt mir gegenüber ein großer schlanker Mann mit freundlichen Augen. Es ist Pfr. Jörg Kluge, der im Januar 2010 seinen Dienst an St. Nikolai antreten wird.

Man nimmt ihm ohne weiteres ab, dass er als junger Mann Leistungssportler war, Leichtathletik und moderner Fünfkampf, und sich heute beim Volleyball, Radfahren und regelmäßigen Tanzen mit seiner Frau Marlies fit hält.

Dem Sohn eines Metallarbeiters wurde nicht schon an der Wiege gesungen, dass er einmal als Pfarrer der erste Akademiker der Familie werden würde. Was also hat ihn dazu bewogen?

Tatsächlich sei das für ihn schon als Konfirmand mit 15 Jahren beschlossene Sache gewesen, erzählt Jörg Kluge. Vielleicht habe die vage Erinnerung an seine eigene Taufe im Alter von 5 Jahren dabei eine Rolle gespielt, vor allem aber die Jungscharleiter und Pfarrer, denen er damals begegnete und die tiefen Eindruck auf ihn machten.

Es würde mich nicht wundern, wenn einmal ein anderer Pfarrer oder eine Pfarrerin in Bezug auf die Berufswahl sich ähnlich äußerte und dabei an Jörg Kluge dächte. Denn es ist schon eindrücklich, was er z. B. von seinen Erfahrungen in der Notfallseelsorge oder bei der Feuerwehr erzählen kann. Als aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr hat er auch im Wortsinn Menschen in mancher brenzligen Situation zur Seite gestanden.

Die Menschen mit ihren Fragen nicht allein zu lassen, vor allem nicht in schwierigen oder gar lebensbedrohlichen Situationen, liegt ihm besonders am Herzen, auch wenn ein Leben ganz unspektakulär zu Ende geht in hohem Alter, nach schwerer Krankheit.

Gerade in solchen Grenzerfahrungen des Lebens fühlt er sich als Pfarrer und als Christ herausgefordert, Trost und Hoffnung aus dem Glauben zuzusprechen oder ganz praktisch mit Rat und Tat Hilfe zu leisten.

Dieses „Kerngeschäft“ der Kirche will Jörg Kluge bei aller Hochachtung für deren Arbeit nicht Beratungsunternehmern und Psychologen überlassen.



Sein Blick auf die Welt ist nach eigener Aussage der eines Realisten, der Probleme und Hindernisse ins Auge fasst, um sie nach Möglichkeit zu überwinden und dem angestrebten Ziel näher zu kommen. Wenn es dabei Konflikte gibt, ist ihm ein Streit mit offenem Visier allemal lieber als verborgene Machtspielchen oder Missachtung.

Das wünscht sich Jörg Kluge auch für die letzten Jahre seines Berufslebens an St. Nikolai: offener Umgang miteinander und Solidarität, auch bei etwaigen Unstimmigkeiten.

Ich glaube, wir dürfen uns freuen, dass Jörg Kluge nicht nur seiner heimlichen Leidenschaft für die Eisenbahn frönt, sondern auch in der Gemeinde St. Nikolai noch ein wenig Lokomotive spielen möchte.

Einstweilen kann er von der künftigen Wohnung mit Blick auf die Spandauer Schleuse davon träumen, in seinem Ruhestand die Elbe lang zu schippern bis in den Hamburger Hafen. Willkommen an Bord, Pfarrer Jörg Kluge!

*Gudrun Speidel  
Mitglied des Gemeindegemeinderats in St. Nikolai*

## EINE „DORFPFARRERIN“ IN DER HOCHHAUSSIEDLUNG GEHT IN DEN RUHESTAND

Seit dem 1. Mai 1977 ist Heidemarie Kakelbeck Pfarrerin in der Zufluchtgemeinde und wird ihren Dienst am 31. Januar 2010 beenden. Drei Jahrzehnte war sie dann in ihrem Kiez Pfarrerin und hat die Gemeinde mit Leidenschaft und Liebe begleitet und geführt.

Viele haben sie in dieser Zeit als zugewandte Seelsorgerin und einfühlsame Pfarrerin erlebt, die in ihrem Kiez jeden kennt und erkannt wird: Sie selbst hat sich gelegentlich „Donna Camilla“ genannt, sagt sie lächelnd, weil sie im Umfeld des Falkenhagener Feldes Durchsetzungsvermögen brauchte, und auch im Konfirmandenunterricht war sie durchaus streng und liebevoll zugleich, so dass sie weit nach Ende der Konfirmandenzeit von ehemaligen Konfirmanden in schwierigen Lagen schon mal um Unterstützung gebeten wurde.

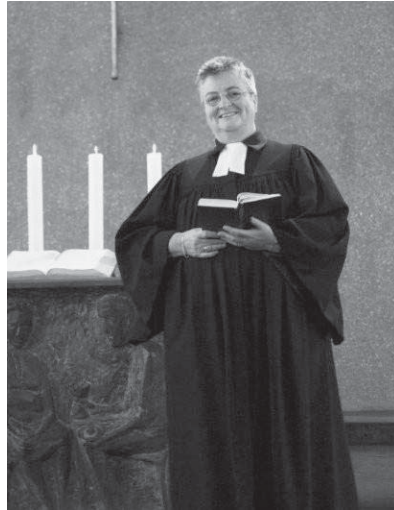
Mit ihrem Labrador gehört sie zum Stadtbild. In ihrer Sprechstunde hat mancher Hundebesitzer zunächst nicht die Pfarrerin gesucht, sondern jemanden, der problemlos Zecken entfernen kann...

Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit lag neben den vielen allgemeinen Aufgaben im Pfarramt, in der Geschäftsführung und Verwaltung vor allem im Bereich der Seelsorge.

Krankenbesuche, Seniorenarbeit und Gottesdienste bildeten den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit, wobei auch ausgelassenes Feiern Teil der Seelsorge war. Vor ein paar Jahren trafen wir uns, Heidemarie Kakelbeck humpelte etwas, und ich fragte nach Problemen mit ihren Knien.

Sie aber berichtete mit glänzenden Augen vom Tanz beim Apfelfest, das sich bis spät in die Nacht hingezogen hatte und nun Nachwirkungen zeitigte.

Für mich wurde daran sichtbar, dass das Verbreiten von Lebensfreude Teil ihres Daseins als Pfarrerin war, wie auch ihr herzhaftes und ansteckendes Lachen einen Raum hell werden lässt.



Im Mittelpunkt ihres Wirkens stand der Gottesdienst am Sonntag. Hier empfing sie die Kraft für ihren Dienst. In der Gemeinschaft des Gottesdienst-Feierns wächst die Gemeinde zusammen.

In der Gemeinde hatte sie gerade bei den Seniorinnen und Senioren einen festen Platz im Herzen, wie die einen Platz im großen Bus von Heidemarie Kakelbeck fanden, der für viele die einzige Möglichkeit war, Berlin und sein Umland zu erleben.

Im Januar 2010 wird sie nach über 32 Jahren ihren Dienst in der Gemeinde beenden und dann mehr Zeit für ihre Familie und Spaziergänge mit ihrem Hund haben.

In der Gemeinde hat das Abschiednehmen begonnen. Tiefe Dankbarkeit und Wehmut begleiten sie in diesen Wochen, über denen der Schatten eines Konfliktes zwischen Gemeindegemeinderat und Kreiskirchenrat liegt. Der Gemeindegemeinderat und sie selbst möchten gern, dass sie in ihrer Dienstwohnung wohnen bleibt, weil für den Nachfolger oder die Nachfolgerin eine seit langem ungenutzte gleiche Wohnung bereit steht. Der Kreiskirchenrat und das Konsistorium stimmen diesem Wunsch nicht zu und entwidmen deshalb die Wohnung nicht. So geht, wie sie selbst sagt, eine lange Dienstzeit mit großer Traurigkeit und Bitternis zu Ende.

Für ihren Ruhestand wünschen wir ihr Gottes Segen, Gesundheit und Zeit genug für alle ihre Vorhaben.

*Pfarrer Karsten Dierks  
Kollegium*

### Anmerkung zum Buß- und Bettag

Dass evangelische Schülerinnen und Schüler am Buß- und Bettag einen freien Tag bekommen, war NICHT Beschluss der Synode! Ich hörte von den Schülern, dass sie ihre Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche nachweisen müssen, um einen Tag zu Hause bleiben zu dürfen. In meinen Augen ist das ein schwerer Rückschlag: Ich dachte, wir wären nicht nur für evangelische Menschen da? Müssen wir an den Kirchentüren von nun an auch fragen, ob die Eintretenden auch wirklich evangelisch sind? Endlich ein kleines Bonbon für unsere Mitglieder, aber nur für die echten?!

Mal im Ernst: Wie feiert man eigentlich Buß- und Bettag? Gibt es da in Zukunft auch Geschenke?

*Pfarrerin Viola Türk  
Nathan-Söderblom-Kirchengemeinde*

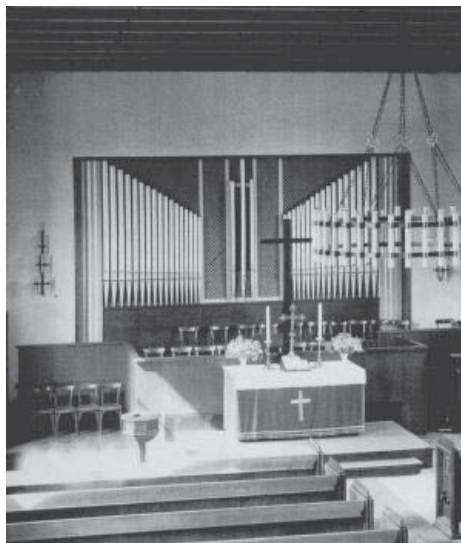
## 75 JAHRE EVANGELISCHE WEIHNACHTSKIRCHE – EINE KLEINE CHRONIK

Am 6. Januar 1935 wurde die Weihnachtskirche in Haselhorst eingeweiht. Ursprünglich sollte das schon Weihnachten 1934 geschehen, musste aber verschoben werden. An dem Namen hielt man fest, und er hat Seltenheitswert. So weit bekannt ist, trägt außer unserer Kirche nur die Geburtskirche in Bethlehem den Namen Weihnachtskirche. Der Ortsteil Haselhorst ist ein junger Stadtteil. In der Nähe der Festung Spandau gelegen, war er ein Vorwerk und erhielt erst 1848 seinen Namen. 1910 wurde er in Spandau eingemeindet. Die Gemeinde umfasste damals ca. 500 Gemeindeglieder und war eine Filiale der St. Nikolai-Gemeinde.

Rund um diesen kleinen Ortsteil entstand ein Industriegürtel (Siemens, Halske, Osram, Motard, BMW u. v. a.), der Wohnbauten nötig machte. So wurde die sog. Reichsmustersiedlung mit Zeilenbauten gebaut. Die ersten Blöcke wurden 1931 bezogen. Der Dornröschenschlaf war damit für Haselhorst beendet, die Gemeinde wuchs und ein großer Kirchbau wurde geplant. Ausgeführt wurden wegen des Krieges nur der Turm und der Gemeindesaal, der in der ersten Zeit auch als Versammlungsraum von der NSDAP genutzt wurde. Mit dem Einbau von Bänken einer märkischen Dorfkirche und einem Altar wurde der Saal zum Kirchraum. Am 31. Oktober 1937 wurde die Reger-Orgel eingeweiht.

Am 1. Juli 1938 wurde die Gemeinde selbstständig, im gleichen Jahr wurde auch die Kindertagesstätte eröffnet.

Der Beginn 1935 fiel in eine Zeit der inneren Zerrissenheit zwischen Bekennender Kirche und den Deutschen Christen. Die sogenannten Deutschen Christen, die mit der nationalsozialistischen Politik konform gingen, hatten das Sagen. Wie stark ihr Einfluss war, wird deutlich am Ablauf der „Weihehandlung“ bei der Grundsteinlegung am 8. Juli 1934. Die Feier wurde eingeleitet durch den Bläserchor des Musikzuges der SA. Neben sonstigen Dokumenten wurde auch die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Evangelium im Dritten Reich“ in den Grundstein eingemauert. Die Reihenfolge der Hammerschläge mag deutlich machen, welches Gewicht die Politik hatte: Reichsbischof Müller, Siemenskonzern, Reichs- und Gauleitung „Deutsche Christen“, die Stadt Spandau, der Parochialverband, der Gemeindekirchenrat, die Bauleitung und die Arbeiter. Die Schlussliturgie hielt der Ge-



Altarbereich 1936

meindepfarrer. Von ihm ist bekannt, dass er ein Anhänger der Deutschen Christen war.

Den Gottesdienst zur Einweihung am 6. Januar 1935 hielt der Vikar der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke.

Später in den dreißiger Jahren wurde das Kruzifix vom Altar entfernt. Jesus sei Jude. Der Gottesdienst wurde gefeiert „Im Namen Gottes. Amen.“ Von den ersten Glocken waren zwei mit einem Hakenkreuz versehen, ebenso waren die Ziergitter an den Fenstern des Andachtsraumes mit Hakenkreuzen „verziert“.

Gemeindeglieder, die sich zur Bekennenden Kirche hielten, gingen in die St. Nikolai-Kirche zu Superintendent Albertz, der später wegen seiner Gesinnung verfolgt wurde.

Von Anfang an war sozialdiakonische Arbeit der Schwerpunkt der Gemeinde. Diakonissen sorgten für die Alten und Kranken, die oft in dürftigen Unterkünften in den Laubenkolonien lebten. Auch der Kindergarten wurde von Diakonissen geleitet. Die Frauenhilfe mit zeitweilig 100 Mitgliedern leistete ebenfalls soziale Arbeit.

Nach der NS-Zeit musste sich die Gemeinde neu finden. Die Notzeit führte zu einem engen Zusammenrücken und bald gab es verschiedene aktive Kreise für die mittlere Generation und Senioren. Die Frauenhilfe und der Hannakreis waren ein fester Bestandteil. Eine junge Diakonisse baute eine Kinder- und Jugendarbeit auf, von der heute noch bei den Treffen der Goldenen Konfirmanden geschwärmt wird.

Nach dem Krieg wurde es eng in Haselhorst. Viele Familien kehrten aus der Evakuierung zurück und zahlreiche Flüchtlinge suchten eine Bleibe. Ende der 50er Jahre verschwanden nach und nach die vielen Laubenkolonien rund um die neuen Zeilenbauten, die als Dauerwohnungen genutzt wurden, und die Siedlung Haselhorst wurde um viele Neubauten ergänzt. Damit wuchs auch die Gemeinde. 1982 gehörten 8.000 Menschen zur Gemeinde und kurzfristig waren es fast 10.000.

Nicht nur die Siedlung veränderte sich seit den 50er Jahren, sondern auch die Gemeinde: 1962 konnte das neue Gemeindehaus und das Pfarrhaus am Haselhorster Damm eingeweiht werden. Vom Architekten Lichtfuß konzipiert, wurde das Gemeindehaus an den bestehenden Altbau angebaut. Die Gemeinde erhielt damit einen großen

Gemeindesaal, mehrere kleine Räume und einen Jugendkeller. 1966 konnte ein neuer Gemeindestützpunkt am Gorgasring eingeweiht werden, der ebenfalls vom Architekten Lichtfuß entworfen wurde. Ein Kirch- und Gemeindesaal, eine Kindertagesstätte, eine Pfarrdienstwohnung, eine Schwesternstation und Jugendräume entstanden und wurden von Anfang an von der so stark gewachsenen Gemeinde angenommen. 1970 wurde das Zentrum „Martin-Albertz-Haus“ genannt, zum Gedenken an den Spandauer Superintendenten Martin Albertz.

1965 und 1966 wurde auch die Kirche umgebaut und erhielt ihr heutiges Aussehen. Die Gestaltung des Raumes übernahm der Künstler Hans-Joachim Burgert, die Fenster sind ein Werk von Sigmund Hahn. Die Kirche wurde „gedreht“, d. h. die Ausrichtung des Altars wurde verändert. Grund dafür waren die Lichtverhältnisse.

Mit den sich verändernden wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Hineinwachsen der Menschen in die Demokratie entstanden aktive Gemeindekreise, die sich mit der Gestaltung des Gemeindelebens und der Gestaltung des Lebens im Ortsteil beschäftigten. Ein Ausschuss für Verkündigung und Öffentlichkeitsarbeit arbeitete zusammen mit den Pfarrern an der Gestaltung der Gottesdienste, veranstaltete Lektorenschulungen, erarbeitete die Liturgie wie sie heute noch in der Gemeinde üblich ist, gestaltete einen Elternbrief zur Taufe. In den 60er Jahren wurde der Bibelgesprächskreis gegründet, der sich bis heute jeden Montag trifft und sich mit dem Predigttext des kommenden Sonntags auseinandersetzt. Es gab einen ökumenischen Arbeitskreis, der zwar in seiner alten Form nicht mehr besteht, aber der Grundstein war für eine rege ökumenische Zusammenarbeit.

Auch politisch war die Gemeinde aktiv: sie beteiligte sich an Aktionen gegen den Fluglärm durch den Ausbau des Flughafens Tegel. Die Proteste gegen den Ausbau des Kraftwerkes waren teilweise erfolgreich; die geplante Verlegung einer oberirdischen Stromtrasse konnte gestoppt werden. Seit der Gründung der Stadtteilkonferenz arbeitet die Gemeinde aktiv mit für den Ortsteil.

Seit 1982 ist die Gemeindegliederzahl kontinuierlich zurück gegangen. Heute sind es noch ca. 3.700. Das hat verschiedene Gründe: die alten Wohnungen der Reichsmustersiedlung wurden von großen Familien bewohnt, waren aber so beengt, dass sie heute bevorzugt von Singles gemietet werden. Die Industriebetriebe und Firmen haben ihre Produktion gedrosselt oder verlagert, oder sie haben an diesem Standort überhaupt aufgehört zu existieren, was sich gravierend auf die Arbeitslosigkeit auswirkt.

Die Menschen, die anderswo eine Arbeit finden konnten, sind weggezogen. Familien, die sich schon lange ein Eigenheim gewünscht hatten, zogen nach der Maueröffnung in den nahen Speckgürtel von Berlin. Viele frei gewordene Wohnungen wurden von Menschen bezogen, die nicht evangelisch sind.

So war es eine vorausschauende, wenn auch schmerzhaft Entscheidung, 1993 den Gemeindestützpunkt am Gorgasring aufzugeben. Kindertagesstätte und Wohnhaus blieben jedoch erhalten. Das frei gewordene Grundstück wurde verkauft und aus dem Erlös der Um- und Ausbau des Gemeindehauses am Haselhorster Damm finanziert. Die Baugeschichte spiegelt das Auf und Ab der Gemeindegliederzahlen. Heute spielt sich das Gemeindeleben wieder am Haselhorster Damm ab. Die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat sich seit 1990 auf 1/3 der ursprünglichen Zahl minimiert.

Die Arbeit mit Kindern und Familien war und ist ein Schwerpunkt der Gemeinde.

Die Erstbewohner der Reichsmustersiedlung sind inzwischen Senioren geworden und bilden die Mehrheit der aktiven Gemeinde.

2006 wurde die romantische Orgel restauriert. Seitdem finden jeden Monat sonntags um 16 Uhr Konzerte statt, die „Haselhorster Orgelstunde“, die regen Zuspruch findet.

**75 Jahre Weihnachtskirche Haselhorst – wir feiern das am Sonntag, den 10. Januar 2010 mit einem Gottesdienst um 10 Uhr.**

Die Predigt hält Generalsuperintendent Meister.

Die Gemeinde lädt herzlich zu Gottesdienst und anschließendem Empfang.



Altarbereich heute

*Bärbel Dombrowsky  
Mitglied des Kreiskirchenrats*

## **T.I.A. – THIS IS (SOUTH) AFRICA**

### **DIE SPIRIT SINGERS AM ANDEREN ENDE DER WELT**

Angefangen hatte alles harmlos: Beim traditionellen Abschlussgrillen vor der Sommerpause im vergangenen Jahr träumten wir von Südafrika. Im Juni und Juli 2008 hatten Jugendliche aus Touws Rivier, 200 Kilometer von Kapstadt entfernt, den Kirchenkreis Spandau besucht und für viel Abwechslung, wunderbare Musik und kulturellen Austausch gesorgt. Es bildeten sich Freundschaften und so ließen wir die „Touws Rivianer“ nur ungern wieder ziehen.

Während wir einige Wochen nach dem Abschied also grillten, kam uns der Gedanke: Lasst uns einen Gegenbesuch organisieren! Und was an diesem Abend als fixe Idee begann, entwickelte sich in den darauf folgenden Monaten zu einem detaillierten Reiseplan für einen dreiwöchigen Aufenthalt. Wir wurden von vielen Seiten unterstützt, besonders von der AG Partnerschaft und durch das AJAKS.



Am 31. August flogen wir ab und kamen nach über 14 Stunden Flug in Kapstadt an, wo uns Matthias Bender bereits erwartete. Auch Ferdinand Groenewald, Pfarrer im Ruhestand und Hauptorganisator vor Ort, empfing uns herzlich. Unser erstes Ziel war das Lutheran Youth Centre im Bezirk Athlone. Dort wohnten wir meist unter der Woche, während wir die Wochenenden nutzten, um Land und Leute außerhalb Kapstadts kennen zu lernen.

Der Frühling von Kapstadt stellte sich als launisch heraus: Wir hatten Tage, an denen wir uns bei 25 Grad in der Sonne wie im Urlaub fühlten, andere erinnerten mit Regen und gefühlten 10 Grad Celsius eher an deutsche Apriltage. Bereits in der ersten Woche sahen wir viel von Kapstadt und seiner grünen Umgebung: Das Cecil Rhodes Denkmal im Table Mountain National Park, die Hout Bay, Cape Point mit seinem Leuchtturm, das Kap der Guten Hoffnung und nicht zuletzt die Victoria & Alfred Waterfront, ein Touristen-Mekka mit unendlichen Möglichkeiten zum Shoppen. Selbst Wildtiere wie Robben, Paviane und Pinguine, die man sonst nur im Zoo sieht, erlebten wir in nur wenigen Metern Entfernung. Auch die Kultur kam nicht zu kurz, als wir eine Ausstellung über die Zeit der Apartheid im Mabuye Centre an

der University of the Western Cape besuchten. Stadtführer war neben Ferdinand auch häufig Jonathan mit seinem ganz eigenen Fahrstil.

Am Freitag der ersten Woche fieberten wir dem Wiedersehen mit den Jugendlichen aus Touws Rivier entgegen. Auf dem Weg besuchten wir das Diakoniezentrum iThemba Labantu (dt. Hoffnung für die Menschen), das vom Berliner Missionar Otto Kohlstock geleitet wird. Nach den intensiven Eindrücken aus der Werkstatt, der Suppenküche, dem Krankenhaus für AIDS-Patienten und der Vor- und Grundschule verließen wir nach einem kleinen Auftritt Kapstadt Richtung Osten. Wider Erwarten verbrachten wir die nächsten beiden Nächte nicht in Gastfamilien, sondern in einem Hotel in der Kleinen Karoo, das kurz vor seiner Eröffnung stand. Zu diesem Anlass gaben wir am Abend mit unserem Partnerchor ein Konzert in der hoteleigenen Kapelle. Dieses Wochenende war von der Spiritualität und dem starken Glauben der Jugendlichen an Gott geprägt, was viele von uns bewegte und beeindruckte. Während einer Fahrt durch Touws Rivier war offensichtlich, welche starken Kontraste zwischen Arm und Reich in einer Kleinstadt existieren können. Vor unserem Konzert am Abend wanderten einige von uns in einen Canyon, von dem aus man zum ersten Mal die typische afrikanische Steppe sehen konnte. Das Wochenende endete mit einem mitreißenden Gottesdienst in Touws Rivier und dem Besuch des Aquila Game Reserve. Dort beobachteten wir auf einer kleinen Safari Zebras, Elefanten, Löwen, Giraffen, Springböcke und viele weitere Vertreter der südafrikanischen Fauna.



Die Nacht von Sonntag auf Montag verbrachten wir auf einer Schaffarm, die auch als Schullandheim dient. Der Abend klang bei einem Braai, einem zünftigen Grill-Gelage, fröhlich aus, doch aufgrund der eisigen Temperaturen in 1.500 Metern Höhe schliefen manche eher schlecht als recht. Die zweite Reiseweche begann mit einer

abenteuerlichen Traktortour auf einer Proteafarm. Die Protea, von der es über hundert Arten gibt, stellt die Wappenblume Südafrikas dar. Am Ende dieses Trips wartete ein herrliches Mittagessen auf uns, das auch die köstlichen Nationalgerichte Pap (Maisbrei), Potjiekos (Eintopf) und Malva Pudding (kuchenähnliches, warmes Dessert) einschloss. Weiterhin besuchten wir in der zweiten Woche das District Six Museum, den Tafelberg und die Gefängniszelle von Nelson Mandela auf Robben Island.



Am zweiten Wochenende bereisten wir den Norden, Springbok und Steinkopf. Schon die Fahrt dorthin war die vielen gefahrenen Kilometer wert. Dort trafen wir nicht nur die Gruppe aus Touws Rivier und deren engagierten Leiter Clemence wieder, sondern lernten auch die Jugendlichen aus der lutherischen Gemeinde in Steinkopf kennen. Einen Abstecher nach Namibia, viele neu erlernte Lieder, einen geplatzten Reifen, ein erfolgreiches Konzert und einen langen Gottesdienst später verließen wir das Namakwaland wieder. Nach einem kurzen Ausflug an die Küste zur Mac-Dougall's Bay schliefen wir noch eine Nacht in Springbok und fuhren am nächsten Morgen zurück nach Kapstadt.

In unserer dritten und letzten Woche in Südafrika ging es vor allem musikalisch zu. Fast an jedem Abend besuchten wir eine andere Gemeinde in Kapstadt und gestalteten gemeinsam mit deren Gruppen „Choral Evenings“, bei denen Chöre, Tänzerinnen, Instrumentalisten und andere Ensembles auftraten. Wir erkundeten die Altstadt mit ihrer geschichtsträchtigen Zitadelle und auch das kleine, aber feine, Aquarium der Stadt. Am Freitag, zwei Tage vor unserer Rückreise, fuhren wir an die Südküste, um Wale zu sehen – ein unvergessliches Erlebnis für alle. Nach einem Abschlusstreffen am Samstag und einem für uns sehr gewöhnungsbedürftigen Gottesdienst am Sonntag hieß es für uns am 21. September schließlich Abschied nehmen von einem Land, das uns begeisterte und faszinierte.



Wir können nun von der unglaublich großen Gastfreundlichkeit der Südafrikaner berichten, von einer leckeren Landesküche und von einem fremden Lebensrhythmus. Ob man nun zwei Stunden später losfährt oder den Tagesplan innerhalb von Sekunden komplett umwirft – T.I.A., this is Africa.

*Evelyn Gläser  
Teilnehmerin*

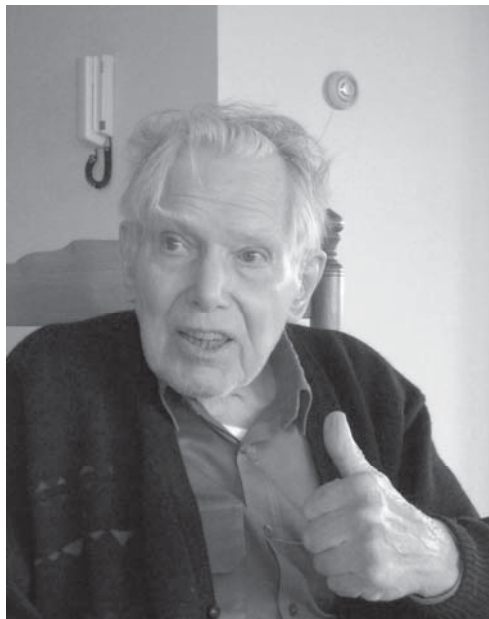
## **FROHE WEIHNACHTEN WÜNSCHT HÎNBÛN!**

Traditionell feiert HÎNBÛN seit 28 Jahren zur Weihnachtszeit ein Fest für die Kinder unserer BesucherInnen, deutsche, kurdische, türkische und afrikanische Kinder aus vielen verschiedenen Herkunftsländern. Die HÎNBÛN-Mitarbeiterinnen wollen ihnen Gelegenheit geben, mehr über das Fest zu erfahren und sie mit den verschiedenen Traditionen und Riten vertraut machen, sei es mit der wunderschönen Kerzenkrippe, dem Besuch eines Krippenspiels oder dem Vorlesen von Geschichten zu den verschiedenen Weihnachtsbräuchen. Für unser Kinderweihnachtsfest erhalten wir jedes Jahr 50 bis 100 Anmeldungen. Natürlich soll jedes Kind auch ein kleines Geschenk mit nach Hause nehmen.

Leider sprengt das unseren Etat, und wir sind auf Geld- oder Sachspenden angewiesen. Somit ist jede Unterstützung herzlich willkommen. Vielleicht haben auch Sie Lust und die Möglichkeit, sich daran zu beteiligen? Sachspenden nehmen wir gern in unserer Einrichtung, der ehemaligen Ladenkirche am Brunsbütteler Damm 17, entgegen. Geldspenden überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Evangelischer Kirchenkreisverband Berlin Nord-West, Kontonummer: 8 1000 5000, Berliner Sparkasse: BLZ 100 500 00, Verwendungszweck: „HÎNBÛN“

Mit herzlichen Grüßen für eine geruhsame Weihnachtszeit! Ihr HÎNBÛN-Team

## FRANS VAN DER HEIJDEN – EHEMALIGER PFARRER AUS DER LUTHERGEMEINDE



Am 23. September 2009 ist Francois van der Heijden in Amsterdam verstorben. Wir BerlinerInnen kennen ihn besser unter dem Namen Frans van der Heijden, denn als solcher hat er acht Jahre - von 1975 bis 1983 - in der Luthergemeinde in Spandau als Pfarrer gearbeitet.

Frans wurde am 12. März 1918 in Leiden / Niederlande geboren. Er ging in Eindhoven zur Schule und machte dort 1935 Abitur. Danach studierte er sechs Jahre Theologie und wurde 1941 in Groningen als Pfarrer ordiniert.

1940 heiratete er und wurde zwischen 1944 und 1956 Vater von fünf Kindern. Was sich hier so einfach liest, war in Wirklichkeit sehr viel schwieriger, denn all dies fand in einer Zeit statt, in der die Niederlande von den deutschen Nationalsozialisten bedroht bzw. besetzt waren (Mai 1940 bis April 1945). Frans arbeitete zusammen mit seiner Frau Helene im holländischen Widerstand. Zusammen mit vielen anderen haben sie jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger versteckt und viele Dinge getan, die jüdischen Menschen helfen konnten. Dies war lebensgefährlich für die ganze Familie und erforderte von beiden sehr viel Mut. Einer seiner guten Freunde verstarb auch im Konzentrationslager Neuengamme. Und so ist dies eine extrem prägende Erfahrung für sein weiteres Leben geworden, von der er gerade mit zunehmendem Alter immer wieder sehr viel erzählt hat.

1972 ging er nach Deutschland, u. a. auch deshalb um Versöhnung mit den Deutschen konkret werden zu lassen. Er arbeitete zunächst in der St. Paul Gemeinde Wedding und kam dann in die Luthergemeinde in Spandau. Über diese Zeit schreibt sein damaliger Kollege Klaus Wiesinger:

„Frans hat die Luthergemeinde bereichert – nicht nur, weil seine Aussprache manches TV-verliebte Mitglied so selig machte. Er hatte ja gleich den Namen Rudi Carrell weg. Vielmehr hat uns Frans als reformierter Theologe beharrlich seinen holländischen – pardon, niederländischen! – Hintergrund nahe gebracht: dass dort im GKR die Pfarrerinnen oder Pfarrer kein Stimmrecht haben, dass jeder GKR eine/n Ökumenebeauftragte/n hat, dass jüdische Theologie selbstverständlich bedeutsam ist, dass eine Gemeinde selbstverständlich im örtlichen Gemeinwesen engagiert ist, dass man mit der deutschen Geschichte erhebliche Probleme haben kann ... es hat manchen von uns erstaunt, dass man dazu einen viel längeren Vorlauf haben kann als die paar Jahre seit '68!

Gut reformiert, war ihm der Gemeindegesang wichtig, die Orgel entmündige nur. Bald war die Kirchenmusik neu zu besetzen, und Frans konnte gleich zuschlagen mit einer Stellenbeschreibung, die von ihm Präsenz in Gruppen, Jugendarbeit, Befähigung zum Gemeindegesang, Gitarrenspiel usw. und unter Ferner liefen auch Orgelspiel verlangte. Das hat Frans, der gerne mal stänkerte, auch gleich an konsistoriale Stellen weitergereicht. Frans hat mit der Mitarbeiterrunde lehrend-singend auch sofort die reformierten Psalmen, die in unserem Gesangbuch stehen, aber niemand kann, eingeübt. Das gab freilich ein Gekicher wie in Musikstunden.

Frans wusste auch von der Rollenproblematik. Der ältere, wirklich nicht konventionelle Herr hat - gelegentlich kokettierend - eingebracht, dass er Nähen und Kochen kann. In der Mitarbeiterrunde damals, wenn er mit Kochen dran war, gab's immer Kartoffelbrei mit Porree und Speckstückchen.

Auf Frans' Initiative hin wurde der „Lebendige Gottesdienst“, den eine liturgisch schöpferische Gruppe entworfen und samstags abends mit Essen praktiziert hatte, vom Rand weg als „regulärer“ Sonntagsgottesdienst mit Frühstück platziert. Da hatte er, der vorher eine Weile in einer steif-konservativen Weddinger Gemeinde gelitten hatte, das richtige reformatorische Händchen.

Schließlich - vielleicht sein Bestes - hat Frans sich viel Zeit für seelsorgerliche Gespräche genommen. „Das können einige bezeugen.“ Soweit Klaus Wiesinger.

In dieser Zeit heiratete er zum zweiten Mal seine Frau Dorothea, die viele von Ihnen auch noch kennen und schätzen werden. Mit ihr gemeinsam lebte er bis kurz vor seinem Tod in einer Wohnung in Berlin-Westend.

In der Zeit des Ruhestandes war er keineswegs untätig. Lange Zeit war er für die Luthergemeinde

noch Vertreter im erweiterten Vorstand des Kinderheims „Sonnenhof e.V.“ Hier fiel er besonders dadurch auf, dass er wach und interessiert die Belange des Kinderheimes verfolgte und vor allem an den pädagogischen Fragestellungen interessiert war und an den Kindern selbst. Er arbeitete lange Jahre für die Zeitschrift „Kirche aktuell“ und war engagiert bei „Kirche in der Verantwortung“ und in linker Parteipolitik. Er blieb interessiert und engagiert in Fragen der Ökumene und dem jüdisch - christlichen Dialog. Falls irgendetwas Wichtiges unerwähnt geblieben ist, möchten wir das entschuldigen.

Für uns war Frans van der Heijden ein außergewöhnlicher Mensch. Nicht immer nur ganz einfach für seine Mitmenschen, ist er uns doch ein Vorbild in dem Versuch, um eigene theologische und politische Überzeugungen zu ringen, ihnen treu zu bleiben, auch wenn es ein persönliches Risiko bedeutet oder einen Preis kostet und bei all dem die Frage der Menschlichkeit und konkreten Anteilnahme nicht aus den Augen zu verlieren.

*Klaus Wiesinger  
Christian Maechler  
Antje Pithan-Hochfeld*

---

## **TAGUNG DER LANDESSYNODE DER EKBO VOM 11. BIS 14. NOVEMBER 2009**

Der „Neue“ war nicht da, er zog gerade nach Berlin um. Der „Alte“ genoss ganz offensichtlich die letzte Landessynode, strahlend schwebte er durch die Bartholomäus-Kirche in Friedrichshain.

Der Abschied von Bischof Huber war zwar nicht das Synodenthema, war aber dennoch immer im Hintergrund präsent. Einige der Tagesordnungspunkte, so war mein Eindruck, sollten unbedingt und schnell erledigt werden, gewissermaßen als letzte Amtshandlung vor der Übergabe. Der Schreibtisch sollte aufgeräumt sein. Das hat ja was.

Eigentliches Thema war: „Migration, Integration und die Zukunft unserer Kirche“. Dazu hielt Dr. Karin Hatzinger, Leiterin des Büros der EKD in Brüssel ein Referat, in dem sie

1. die Grundzüge und jüngsten Entwicklungen europäischer Asyl- und Einwanderungspolitik darlegte,
2. diese Politik an aktuellen Beispielen erläuterte und
3. die Frage stellte: Was kann Kirche konkret tun?

„Migration und kultureller bzw. religiöser Pluralismus sind genau die Themen, die unsere Zukunft bestimmen werden und die uns deshalb nicht gleichgültig lassen dürfen.“ So lautete das Fazit dieses interessanten Vortrags.

Auf der Empore präsentierten sich während der Tagung viele Initiativen, die sich unter dem Dach der Kirche um Integration von Migranten, um Beratung und Unterstützung von Asylbewerbern, um Verständigung der verschiedenen Kulturen, Religionen, christlichen Konfessionen bemühen.

Es machte Freude, in den Pausen die Stände zu besuchen, alte Bekannte zu treffen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Mich beeindruckte besonders die Arbeit der Stadtteilmütter, die es inzwischen in verschiedenen Bezirken von Berlin gibt. Und ich freute mich, dass auch HÎNBÛN aus Spandau vertreten war.

Das alte Motto: „Global denken, lokal handeln!“ fand also auch auf dieser Synodaltagung seine Anwendung, das konnte man in der Vielfalt der Initiativen aus Berlin und Brandenburg erkennen. Aber die Synode beließ es nicht bei einer „Leistungsschau“ passend zum Jahr der Migration 2010, sondern verabschiedete einen Beschluss, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, „...die Arbeit von FRONTEx auf hoher See durch eine unabhängige Stelle beobachten zu lassen, um Menschenrechtsverletzungen vorzubeugen.“ (FRONTEx ist eine von der EU eingesetzte Gesellschaft, die Flüchtlinge vor der Küste Italiens auffinden soll, auch deutsche Einsatzkräfte sind daran beteiligt.)

Einige andere Themen:

Im Schnelldurchgang wurde beschlossen, dass die Sprengel Cottbus und Görlitz ab Januar 2010 einen gemeinsamen Sprengel bilden werden, mit Sitz des Generalsuperintendenten in Görlitz. Die beiden Amtsinhaber Heilgard Asmus in Cottbus und Wilhelm Pietz in Görlitz, beide für zehn Jahre gewählt und eingeführt, werden nach nunmehr fünf Jahren Amtszeit ihre Stelle noch etwa ein Jahr verwalten und dabei die nun beschlossene Vereinigung der Sprengel vorbereiten. Grund für die schnelle Zusammenführung ist die Tatsache, dass Generalsuperintendent Schulz aus Potsdam im Februar in den Ruhestand gehen wird und die Anzahl der Sprengel reduziert werden soll.

Außerdem wurde ein Nachtragshaushalt beschlossen, der zusätzlich Geld in Millionenhöhe für die Erteilung von Religionsunterricht zur Verfügung stellt.

Die Diskussionen waren zumeist kurz und knapp, so dass die Synode überpünktlich schließen konnte und alle zur Marienkirche eilten, um einen Platz für den Festgottesdienst zu ergattern, bei dem der neue Bischof eingeführt wurde.

*Viola Türk, Pfrn. Nathan-Söderblom*

## **WAS NIMMT EIN MIGRANT MIT? SEINE KULTUR? SEINE RELIGION? BEOBACHTUNGEN UND DENKANSTÖßE IM RÜCKBLICK AUF DEN ZWEITEN SPANDAUER RELIGIONSGIPFEL**

Im September 2008 fand der **erste Spandauer Religionsgipfel** im Kulturzentrum „Gemischtes“ in der Sandstraße statt. Die SPD hatte die Initiative ergriffen und die Religionsgemeinschaften eingeladen, und es waren viele gekommen, Vertreter und Vertreterinnen von Moschee-Vereinen, von Kirchen und Freikirchen.

Zu einem **zweiten Spandauer Religionsgipfel** lud die SPD durch ihren Kreisvorsitzenden Raed Saleh am 4. November ein. Diesmal fand das Treffen im neuen Mehrgenerationenhaus in der Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde statt. Was war das Programm?

Barbara John, bis 2003 über zwanzig Jahre Ausländerbeauftragte des Berliner Senats, hielt ein Referat zum Thema „Kultur und Religion“. Die Staatssekretärin und Beauftragte für das Bürgerschaftliche Engagement des Senats von Berlin, Monica Helbig, informierte über Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt, der Spandauer Stadtrat für Gesundheit und Soziales, Martin Matz, gab einen Einblick in soziale Fragen in Spandau, ein Vertreter der Berliner Polizei berichtete über das Projekt TIK (Transfer interkultureller Kompetenz) und Susanne Pape, stellvertretende Vorsitzende der SPD in Spandau, stellte das Projekt „Runder Tisch für Demokratie und Toleranz“ vor. Der informationsreiche Abend war sehr gut besucht. Auch diesmal waren Vertreter von Moschee-Vereinen unterschiedlicher Herkunft und Mitglieder christlicher Freikirchen und des Kirchenkreises gekommen, dazu eine Gruppe von Jugendlichen aus dem Spandauer Präventionsprojekt gegen Jugendgewalt „Stark ohne Gewalt“.

Barbara John würdigte die Initiative, auf diesen Foren aufeinander zuzugehen und Mauern und Fremdheit abzubauen. Sie hielt einen interessanten Vortrag zum Thema „Kultur und Religion“ und vertrat die These: „Kultur gehört zur Religion, aber Religion gehört nicht zur Kultur“. Davon sei einiges hier kurz aufgegriffen:

Die erste Generation von Muslimen in Deutschland hat ihren Glauben kaum offen gelebt. In den 60er bis 90er Jahren waren Versammlungsorte für Muslime eher in Hinterhöfen versteckt, und man zeigte seine religiöse Orientierung nicht öffentlich, man traute sich auch nicht. Das hat sich geändert. Die Kinder- und Enkelgeneration kennt das Grundgesetz mit seiner zugesicherten Religions- und Versammlungsfreiheit. Sie lebt ihren Glauben mutiger und selbstbewusster als die Generation der Eltern. Während kulturelle Gewohnheiten sich mit der Zeit verlieren und Menschen sich

allmählich an die Kultur ihrer Umwelt in Sprache und Kleidung und Alltagsgewohnheiten anpassen, Kultur also langsam verschwindet, bleibt Religion im wesentlichen unabhängig von Kultur. Zwar kann sich religiöse Praxis verändern, aber Religion bleibt auch losgelöst von Kultur erhalten. Religionen haben weltweit immer kulturelle Grenzen überschritten.

Wenn Menschen aber erleben müssen, wie ihrer Religion feindlich begegnet wird - wie das bei uns in den Medien, in denen der Islam häufig in Verbindung mit Terrorismus genannt wird oder das Tragen von Kopftüchern keinen Respekt findet, der Fall ist - dann bringt das Menschen zum Rückzug in eigene Welten. Menschen geraten dadurch in Gefahr, ihren Glauben immer stärker orthodox oder fundamentalistisch auszulegen und zu leben. Frau John sprach davon, wie wichtig es für gelingende Integrationsprozesse ist, dass Religion und in diesem Fall der Islam in Deutschland verwurzeln dürfe.

Aus meiner Sicht ist das eine grundlegende Erkenntnis. Menschen, die aus anderen Kulturen zu uns kommen, bringen ihre Heimat mit, in Form von Kultur, Religion und Werten. Natürlich wirft man nicht in kurzer Zeit all das weg, was Heimat bedeutet. Menschen halten, wenn sie religiös orientiert sind, an ihrer Religion fest. Aber sie geben in der Abfolge der Generationen ihre Kultur immer weiter auf. Wenn man aber über Generationen hin die Erfahrung macht, nicht willkommen zu sein - politisch nicht gewollt und in der Gesellschaft nicht akzeptiert - wird man stärker das suchen und festhalten, was vertraut war und Identität schafft, auch in der Abgrenzung zur Mehrheitsgesellschaft. Das ist meine persönliche Erfahrung in der Begegnung mit Muslimen. Und deshalb sollten wir als Einheimische das im Grundgesetz verbrieft Recht auf Religionsfreiheit den Eingewanderten gegenüber ernster nehmen.

Für die Kirche gesprochen: Die ersten Christengemeinden waren zusammengewürfelt aus Menschen verschiedenster Kulturen im römischen Reich. Was sie zusammengehalten hat, war ihr Glaube. Damit haben sie auch kulturelle Grenzen übersprungen, wie man das deutlich erkennen kann z. B. an den Diskussionen zu jüdischen und griechischen Speisevorschriften in den Gemeinden im Neuen Testament. Auch das waren anhaltende und schwierige Diskussionen und komplizierte Prozesse. Denn die Veränderung einer Kultur oder die Verwurzelung in einem anderen Land braucht Zeit.

Die SPD hat eingeladen, und ich begrüße das. Es zeigt mir, dass es in der SPD in Spandau Menschen gibt, die Religion nicht als unmodern abtun und Säkularität für fortschrittlich und modern halten.

Viele sind gekommen. Das macht Mut zu weiteren Gesprächen. Wir haben viel Informationen bekommen – das Gespräch miteinander braucht aber mehr Raum. Vielleicht gelingt uns das langsam besser.

Und noch eine humorvolle Begebenheit, erzählt von einem muslimischen Teilnehmer, der als Security-Angestellter einen Supermarkt bewachte und einen Einbrecher nichtdeutscher Herkunft fasste.

Der bat ihn: Du bist doch auch ein Muslim, Bruder, lass mich laufen. Aber er hielt ihn fest und rief die Polizei. Die kam schnell – in anderen Ländern kommt sie gar nicht. Der Beamte, der Dienst hatte, war türkischer Herkunft und sorgte für Recht, ohne Bezahlung. Und alle beteiligten waren Migranten, im Umgang mit verlässlichem deutschem Recht.

Zum Schluss sei erwähnt, was eine Berliner Polizistin empfahl: Wir sollten nicht immer von Migranten reden und Menschen auf diese Weise mit ihrer fremden Herkunft stigmatisieren.

Wer hier in Berlin lebt, ist vor allem Berliner.

*Pfarrerin Irene Franke-Atli  
Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde*

---

## HERZLICHE EINLADUNG

**an alle interessierten MitarbeiterInnen im Kirchenkreis Spandau**

### **Erzählwerkstatt – Biblische Geschichten**

Weil Gott in unserer Mitte lebt, wollen wir den Kindern, die uns anvertraut sind, spürbar und sichtbar von ihm erzählen.

Dazu habe ich wieder Jochem Westhof (päd. – theologisches Institut Hamburg) als Referenten zu uns nach Spandau eingeladen. Er wird uns dazu mit einigen auserwählten Einheiten zu Themen des Kirchenjahres in das kreative Arbeiten nach der Kett-Methode (nach Franz Kett und Schwester Esther Kaufmann) einführen. Dabei steht das Erzählen von Biblischen Geschichten im Vordergrund des Seminars. Zu folgenden Fragen werden wir auch kleine Erzählübungen anbieten:

Wie kann ich diese Geschichte erzählen - wie ihr inneres Bild beschreiben und lebendig werden lassen?  
Welches Symbol entfaltet dieser biblische Text?

Wir freuen uns auf neue Einblicke und Ideen durch unseren Referenten und einen Erfahrungsaustausch zum Thema. In der Pause gibt es einen Büchertisch sowie einen Imbiss.

#### **Bitte melden Sie sich**

**bis zum 15. Februar 2010 verbindlich an ! Wir nehmen nur eine begrenzte Anzahl von TeilnehmerInnen auf.**

**Anmeldezettel gibt es direkt bei mir oder in den Gemeinden.**

**Zeit : Samstag, 23. Januar 2010  
von 10.00 bis 16.00 Uhr**

**Ort : Ev. Kirchengemeinde Weihnacht  
Haselhorster Damm 54/58  
13599 Berlin**

Ich freue mich auf einen bunten Austausch und eine lebendige Gemeinschaft.

*Renata Fandré  
Fachberatung für Arbeit mit Kindern*

## AJAKS – VISITATION UND VERÄNDERUNG

### Visitation

Im März hatte eine Gruppe mit der Visitation der Jugendarbeit im Kirchenkreis und des Amtes für Jugendarbeit im Kirchenkreis begonnen. Die in den Gemeinden Zuständigen und das AJAKS haben diese Visitation gut unterstützt – trotzdem ist es uns nicht gelungen, den Visitationsbescheid in einem angemessenen Zeitrahmen fertig zu stellen. Ich denke wir haben daraus gelernt und werden dies in Zukunft besser machen können.

Insgesamt sind im Kirchenkreis in den Gemeinden zur Zeit 14,482 Stellen im DSP-Bereich besetzt. Diese sollen lt. Sollstellenplan auf 10,253 Stellen gekürzt werden, d. h. 4,229 Stellenanteile werden bei Freiwerden der Stelle nicht mehr besetzt, davon entfällt gut die Hälfte auf die Arbeit mit Jugendlichen.

Im AJAKS sind zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter mit folgenden Stellenumfängen beschäftigt:

Ulrike Bukowski, 77,92 % RAZ, Friederike Holzki, 75,00 % RAZ, Holger Stassen, 12,33 % RAZ, sowie der Kreisjugendpfarrer, Steffen Köhler, mit 50 % DU, befristet bis 31.7. 2011.

Die Fragestellung die sich für uns ergab:

1. Welche Jugendarbeit (JA) findet im Kirchenkreis und in den Gemeinden statt?  
Wie ist die Situation und wie sind die Bedingungen?
2. Wie fördert das Amt für Jugendarbeit( AJAKS) die gemeindliche Jugendarbeit?  
Was kommt an? Was wird gewünscht? Wie gut ist die Kommunikation?
3. Wo findet sichtbare Vernetzung und Zusammenarbeit der gemeindlichen Jugendarbeit in der Region und im Kirchenkreis statt?  
Wodurch wird sie gefördert? Was hindert sie?
4. Welche Projekte verantwortet und fördert das AJAKS?  
Wie sind Jugendliche aus Gemeinden daran beteiligt? Wer wird erreicht?  
Wo liegen Schwierigkeiten?

Wir konnten eine Vielfalt von lebendiger Jugendarbeit im Kirchenkreis wahrnehmen. Sie reicht von der gemeindeorientierten Jugendarbeit, die sich intensiv an der Gottesdienstgestaltung beteiligt, über Jugendarbeit in bündischer Form, Partnerschaftsarbeit, Bandarbeit und besondere musikalische und sportliche Aktivitäten bis hin zu sozial-diakonisch ausgerichteten Angeboten für Jugendliche.

Vernetzungen und Verknüpfungen mit anderen Gemeinden, in die Ökumene oder den Stadtteil sind sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Mit großer Sorge sehen wir die Zahl der Gemeinden, die keine/n hauptamtliche/n MitarbeiterIn beschäftigen. Weitere Stellenreduzierungen sind absehbar.

Es muss ein Ansatz gefunden werden, auch in diesen Gemeinden Jugendliche wahrzunehmen, ihnen einen Ort im Kirchenkreis anzubieten und Gemeinden bei ihrer Vernetzung von Angeboten für Jugendliche zu unterstützen.

Zunehmende soziale Probleme, die bis zur Verarmung von Jugendlichen führen, und eine ansteigende Zahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfordern Kenntnisse über diese Kulturen und den Austausch darüber.

Hier stellt sich die Frage, wie weit wir in diesem Arbeitszweig verstärkt diakonisch handeln müssen.

Im Kirchenkreis dient das AJAKS den Hauptamtlichen als der zentrale Ort für kollegiale Beratung, Fortbildung und Planung der Jugendarbeit. Neue Initiativen finden hier ihren Ausgang oder wesentliche Unterstützung.

Die Einbindung des AJAKS in viele Netzwerke der Jugendarbeit ist ein Erfolg der intensiv wahrgenommenen Gremienarbeit. Allerdings bindet die Gremienarbeit viel Zeit. Bei einer Neukonzeption der Arbeit des AJAKS muss überdacht werden, welchen Umfang die Gremienarbeit in Zukunft haben soll. Kann man hier Prioritäten verschieben?

Eine Visitation beginnt mit einem Wahrnehmen und endet mit Fragen. Diese Fragen werden zu einem Anstoß für die Weiterarbeit.

- Wen wollen wir mit unserer kirchlichen Jugendarbeit erreichen?
- Wie können Jugendliche aus Gemeinden ohne Hauptamtliche noch besser erreicht werden?
- Welche neuen Konzepte entsprechen den schulischen und gesellschaftlichen Veränderungen?
- Wie kann Vernetzung von Schule und Gemeinde entwickelt werden? Mit welchem Ziel? In welchen Arbeitsformen?
- Welche Gewichtung wird/soll in Zukunft die Gremienarbeit im AJAKS haben?
- Welche beruflichen Perspektiven können älter werdenden Hauptamtlichen eröffnet werden?

## Erste Veränderung

Der Visitationsbescheid war schon geschrieben, aber noch nicht verabschiedet, da ergab sich eine neue Perspektive. Das AJAKS erfuhr von leerstehenden Räumen in der Raab-Passage, diese liegt zwischen der Nikolaikirche und dem Kirchenkreisbüro. In der letzten KKR-Sitzung hat der KKR beschlossen, diese für den Kirchenkreis zur Nutzung für das AJAKS anzumieten. Somit ist das AJAKS a) besser erreichbar als in Klosterfelde, b) sichtbarer, insbesondere auch für Jugendliche, die in der Altstadt umherschlendern, c) entspricht es dem derzeitigen Kirchenkreiskonzept, die einzelnen Arbeitsfelder so dicht wie möglich

zusammenzuziehen, um eine Zusammenarbeit alleine durch kurze Wege zu fördern und d) eröffnet es neue Konzeptmöglichkeiten für das AJAKS. Die Anmietung erfolgt erst einmal befristet für die nächsten drei Jahre. Somit haben wir Zeit, Neues auszuprobieren, aber auch die Möglichkeit, relativ kurzfristig aus dem Vertrag wieder herauszukommen, sollten sich die Vorstellungen als nicht praktikabel erweisen oder einfach anderes als sinnvoller erscheinen.

*Marion Götz  
Kollegium*

## KINDERWEIHNACHTSMARKT 2009

In diesem Jahr verändert der Kinderweihnachtsmarkt in Spandau, der in den letzten zwei Jahren auf der Zitadelle stattgefunden hatte, sein Gesicht, und damit auch die Beteiligung unserer Kirchengemeinde. Erstmals gibt es um die St. Nikolai-Kirche die ganze Woche über einen historischen Weihnachtsmarkt (organisiert von „Partner für Spandau“), mit einer Vielzahl von Handwerkerständen, der auch Kindern ein Ausprobieren der verschiedenen Handwerkskünste ermöglichen soll. Wie alle Jahre dreht das Kinderkarussell seine Runden und ist eine Krippe mit lebendigen Schafen auf dem Reformationsplatz aufgebaut. Neu ist auf dem Platz der Weihnachtsgarten St. Nikolai. In drei Zelten soll es Kindern im Vor- und Grundschulalter möglich sein, mit allen Sinnen in die Weihnachtsgeschichte einzutauchen. In zwei Zelten wird der Weg von Maria und Josef und derjenige der Hirten und der Weisen aus dem Morgenland nach Bethlehem mit Figuren und Aufbauten eindrücklich dargestellt, gleichzeitig werden die Kinder in einer Mischung aus Erzählung und eigenem Entdecken an die Geschichte herangeführt.

Auch Düfte und Klänge spielen dabei eine Rolle. Im dritten Zelt gibt es nur die Kulisse einer Krippen-Szene, aber keine Figuren: Hier können die Kinder (und ihre Eltern) selbst mit Hilfe von Kostümen und anderen Requisiten in die Rolle der Personen der Weihnachtsgeschichte schlüpfen und sich dabei auch fotografieren lassen. Der Weihnachtsgarten St. Nikolai ist am Wochenende (Sonnabend und Sonntag) zwischen 14 und 19 Uhr geöffnet.

Unter der Woche ist es vormittags vorangemeldeten Kitagruppen und Grundschulklassen möglich, den Weihnachtsgarten zu besuchen.

Auch in diesem Jahr vereint dieses Projekt zahlreiche Ehrenamtliche aus unserer Gemeinde, dem Kirchenkreis und den katholischen Nachbargemeinden. Wir sind gespannt, ob und, wenn ja, welche Resonanz dieses Projekt im Rahmen des Weihnachtsmarktgetriebes der Altstadt haben wird. Die Vormittage unter der Woche sind schon seit längerer Zeit ausgebucht...

*Pfrn. Christine Schlund  
St. Nikolai-Kirchengemeinde*



## EINE WEIHNACHTLICH – UNWEIHNACHTLICHE GESCHICHTE

Und es begab sich zu der Zeit, als im Jahr 2000 die Weihnachtszeit nahte, da machte sich Dschinghis Bakhtur aus der weiten Steppe in der Mongolei auf in das ferne Deutschland.

Denn er hatte schon lange keine Eltern mehr und die Großmutter, bei der er bisher gelebt hatte, war selbst krank und am Ende ihrer Kräfte. Dschinghis machte sich auf in ein reiches Land und er hoffte auf einen Heimplatz und auf Schulausbildung.

Und als er daselbst war, bekam er statt eines Heimplatzes einen Platz in der Abschiebehafte. Er war ein zierlicher Junge, dem man seine fünfzehn Jahre, die er angab, auch gern glauben mochte. Ein Altersgutachten jedoch, vom Gericht angefordert, setzte sein Alter auf achtzehn Jahre fest.

So konnte er problemlos in der Abschiebehafte bleiben, denn es sollte ja für ihn keinen Platz in der Herberge geben.

Einen Gegenbeweis konnte Dschinghis nicht erbringen und so blieb ihm in seiner Verzweiflung nur der Hungerstreik.

Nach fünfzehn Tagen sank sein Gewicht auf 54 Kilo, und er wurde für haftunfähig erklärt.

Ein Jugendheim der Diakonie nahm ihn auf, und es schien nun doch noch Weihnachten für ihn zu werden.

Es weihnachtete sehr in diesen Tagen.

Und plötzlich erhielt auch Dschinghis ein Geschenk in Form eines Briefes von der Ausländerbehörde.

Sie bestellte ihn ein und deutete an, es könnte nun die so lang ersehnte Duldung sein.

Am 18. Dezember wollte sich Dschinghis sein Geschenk abholen.

Aber an Stelle der Duldung erhielt er ein Paar Handschellen und fand sich in der Abschiebehafte vor.

Denn die Ausländerbehörde hatte ein besonderes Geschenk für ihn ausgedacht:

Ein Flugticket nach Ulan Bator just am 25. Dezember!

Dort, wo er niemanden hatte und wo es auch keine Kinderheime gibt, herrschte zu dieser Zeit gerade dreißig Grad Kälte.

Und als die Zeit kam, da er fliegen sollte erhoben sich viele Proteste und Petitionen gingen beim Innensenat ein.

Und es geschah dann doch noch, buchstäblich in letzter Minute, ein weihnachtliches Wunder und Dschinghis verbrachte dann Weihnachten doch im Heim und nicht im Flugzeug.

Als aber die Feiertage vergangen waren, und die öffentliche Aufmerksamkeit sich gelegt hatte, kam die Polizei und brachte Dschinghis zum dritten Mal in die Abschiebehafte.

Diesmal war seine Kraft gebrochen.

Er konnte und wollte nicht mehr an Türen klopfen, die ihm verschlossen bleiben sollten.

An einem trüben Wintertag im Januar flog er davon und wart nie mehr gesehen.

„Wahrlich ich sage euch:

Was immer ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan!“ Matth. 25,45

*Pfr. Ziebarth*

*Ehemaliger Pfarrer in der Abschiebehafte*



## SPANDAUER ABENDE - GESPRÄCHE ÜBER GOTT UND DIE WELT

Wachstum -- Klima -- Teilhabe -- Armut - Friede - Gerechtigkeit -- Fanatismus.....

Welche christlichen Sichtweisen und Positionen gibt es zu den drängenden gesellschaftlichen Fragen in Politik, Wirtschaft und Kultur? Welche Antworten?

Wie können Widersprüche und Spannungen konstruktiv genutzt werden?

Welche Visionen einer menschengerechten Welt sind denkbar über die religiösen Standpunkte hinaus?

Spandauer Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Fachleute aus gesellschaftlichen Bereichen stehen Rede und Antwort. Nicht fertige Konzepte und langatmige Vorträge bestimmen die Abende, sondern der lebendige Austausch der Interessierten. Das Gespräch soll im Mittelpunkt stehen.

### Nach Wachstum drängt, am Wachstum hängt doch alles?

Mittwoch, 17. Februar 2010

#### „Politischer Aschermittwoch“ in Spandau

Wie können Ergebnisse wirtschaftlichen Wachstums gerechter verteilt werden? Brauchen nicht klimaverträglicher Strukturwandel in den Industrieländern als auch Armutsbekämpfung in der Welt Wachstum?

Eingeladen zum Gespräch sind *Dr. Michael Hartmann* von der Evangelischen Akademie Berlin und Pfarrerin *Viola Türk*, Nathan-Söderblom-Gemeinde.

Mittwoch, 3. März 2010, 19.30 – 21 Uhr

#### Wachstum - bis die Pole schmelzen?

Wachstumsweltwirtschaft, mehr Wohlstand und materieller Gewinn. Wohin hat uns das global geführt? Wohin wollen wir aufbrechen? Was bedeutet diese Orientierung für die Lebensbedingungen auf unserer Erde? Wie könnte ein zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt aussehen?

Ein Gespräch mit *Cornelia Schattat*, Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst beim Berliner Missionswerk und Pfarrerin *Irene Franke-Atli*, Paul-Gerhardt-Gemeinde.

Mittwoch 17. März 2010, 19.30 - 21 Uhr

#### Nach Wachstum drängt, am Wachstum hängt doch alles?

Nachhaltigkeit von unten her. Wie können Christen ein Wachstum anderer Art fördern?

Ein Gespräch mit *Dr. Klaus Wazlawik*, Lokale Agenda 21 Treptow-Köpenick und *Klaus Wiesinger*, Pfr. i. R., Gemeinde zu Staaken.

Die Evangelische Kirche in Spandau lädt ein ins **Museumscafé St. Nikolai, Reformationsplatz 6, Altstadt Spandau.**



evangelisch.de



Als Margot Käßmann zur EKD-Ratspräsidentin gewählt wurde, war ich live dabei. Natürlich nicht als Person - ich bin ja keine Synodale - aber in meinem Büro. In meinem Computer hatte ich ein kleines Fenster geöffnet und konnte so die Wahlen mitverfolgen: Live-Stream nennt sich das und einen solchen Live-Stream hatte [evangelisch.de](http://evangelisch.de), die neue evangelische Internetseite, geschaltet. So habe ich sie entdeckt.

Seit September 2009 ist das evangelische Angebot im Netz zu finden. Ich habe es zur Startseite auf meinen Computer gemacht, damit ich in den fünf Minuten vor meinem offiziellen Arbeitsbeginn mal kurz schauen kann, wie die Weltpolitik von evangelischer Seite kommentiert wird, welche sozialen, globalen, ökologischen Themen aktuell „dran“ sind und was sich hinter dem verlockend klingenden Magazinbeitrag über die „sinnliche Weihnachtszeit“ verbirgt.

Gut gegliedert ist die Seite - ansprechend aufgemacht. Gezielt kann man Themenbereiche auswählen: u. a. Politik, Wirtschaft, Religion, Umwelt, Medien und Kultur. ‚Wegweiser Kirche‘, ‚Evangelische Standpunkte‘, ‚Orientierung und Rat‘ finden sich im „Kompass“.

Doch Achtung! Taucht man ein in die virtuelle Community aus Blogs, Kreisen oder Lebensbüchern, entwickelt sich leicht eine regelrechte Sogwirkung. Um mich nicht bei „Stilvoll glauben“ oder dem „Luther-Blog“ zu verlieren, habe ich [evangelisch.de](http://evangelisch.de) ganz schnell wieder als Startseite gelöscht und in meine Favoritenliste geschoben - und dort wird sie sicher auch bleiben!

Andrea Laug, Öffentlichkeitsarbeit

## WAS – WANN – WO – IM KIRCHENKREIS

Adventstermine finden Sie im Internet oder auf der Adventskarte in Ihrer Gemeinde.

### GLAUBEN - SEELSORGE

#### **Vorweihnachtlicher Gottesdienst für Trauernde**

**20.12.2009, 10 Uhr**

Zuversichtskirche, Brunsbütteler Damm 312

#### **Ökumenischer Bibelabend**

**20.01.2010, 19 Uhr**

St. Lambertus, Cautiusstraße 6

#### **Familiengottesdienst des Kirchenkreises zum Jahresanfang**

**14.02.2010, 11 Uhr**

Ev. Jeremia-Kirche, Burbacher Weg/Siegener Str.

### KIND UND KEGEL



**Die Weihnachtsgeschichte erleben und ein Teil von ihr werden** im Weihnachtszelt von St. Nikolai auf dem Spandauer Weihnachtsmarkt... **bis 20. Dezember an jedem Samstag und Sonntag von 11 bis 19 Uhr**

#### **Was antwortest Du, wenn Dein Kind Dich fragt ... hat Gott die Dinosaurier (und den Rest der Welt) gemacht?**

Fünf Kinder-Fragen an fünf Nachmittagen (jeweils letzter Donnerstag im Monat). Gemeinsam mit Erwachsenen und Kindern wollen wir nach Antworten suchen. (Café öffnet um 15.30 Uhr.)

**28.01.2010, 16.30 - 18 Uhr**

Neues Gemeindehaus der Melanchthon-Gemeinde, Pichelsdorfer Str. 79

### KUNST UND KULTUR

**Ausstellung: „Raum für alle hat die Erde“** – Kalligraphien des Künstlers Ziad Sheno zu Schillerzitat.

**bis 28. Februar 2010**

HÎNBÛN, Int. Beratungszentrum für Frauen und ihre Familien, Brunsbütteler Damm 17

### MUSIK

#### **Musikgottesdienst zum Christfest**

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium Kantate 1. Solisten, Kantorei St. Nikolai, Cappella spandoviensis

**25.12.2009, 10 Uhr**

St. Nikolai, Reformationsplatz

#### **Weihnachtsmusik "Jauchzet, frohlocket".**

Gottesdienst mit Kantate Nr. 1. aus dem Weihnachtsoratorium von J. S. Bach. Stiftskantorei

**25.12.2009, 18 Uhr**

Ev. Johannesstift, Stiftskirche, Schönwalder A. 26

#### **Weihnachtliche Orgelmusik mit Erläuterungen auf der Orgelempore**

Moderation und Orgel: R. Seidel

**26.12.2009, 11.30 Uhr**

Melanchthonkirche, Melanchthonplatz

#### **Maxim Kowalev Don Kosaken**

russisch-orthodoxe Kirchengesänge, Volksweisen, Balladen, Weihnachtslieder. Eintritt: Abendkasse 16 €, Vorverkauf in den Gemeindebüros 14 €.

**26.12.2009, 18 Uhr**

Zuversichtskirche, Brunsbütteler Damm 312

#### **Victorian Christmas**

Stimmungsvolle Weihnachtsmusik aus dem England des 19. Jahrhunderts auf Originalinstrumenten der Zeit. Ensemble „Passion Des Cuivres“.

Moderation in typisch englischer Art: Robert Vanryne. 12,- bis 10,- (erm.) €

**27.12.2009, 18 Uhr**

St. Nikolai, Reformationsplatz

#### **Silvesterkonzert mit Lesungen**

Werke von Vivaldi, Bach, Alain, Piazzolla, Satie, Joplin, Widor u. a. Gunter Kennel (Orgel), Wu Wei (Sheng u. andere chinesische Instrumente), Christine Schlund (Lesungen). Eintritt: 6,- (erm. 4,-) €

**31.12.2009, 20 Uhr**

St. Nikolai, Reformationsplatz

#### **Musikalischer Gottesdienst**

##### **Wie schön singt uns der Engel Schar**

Weihnachtliche Motetten von Schütz, Johann Walter u. a. Ensemble vokal und instrumental

**01.01.2010, 18 Uhr**

Jeremiakirche Spandau, Siegener Straße/ Ecke Burbacher Weg

#### **Nachweihnachtliches Konzert**

"Spirit Singers" Gospelchor der Luthergemeinde

**03.01.2010, 17 Uhr**

Christophoruskirche, Schuckertdamm 338

#### **Weihnachtsmusik - Werke von Bach, Fischer, Micheelsen u. a.**

Posaunenchor der Ev. Kirchengemeinde In der Friedrichstadt. Leitung und Orgel: R. Scharf

**10.01.2010, 18 Uhr**

Dorfkirche Gatow, Alt-Gatow 32

#### **SCHUBERTIADE "Wege durch die Zeit"**

C. Finke (Zeuthen), Tenor; M. Müller (Britz), Klavier; Lesungen: B. Brümmer. Kleiner Imbiss. Um Spenden für Kanikuli e.V. wird gebeten

**16.01.2010, 16 Uhr**

Gnadenkirche Pichelsdorf, Jaczostr.52

#### **Konzert unterm Dach:**

##### **QUARTETT INTERAKTION**

Joseph Haydn: Quartett in D-Dur, Op 64 Nr. 5 „Lerchen“; A. Berg: Lyrische Suite. E.-C.

Schönweiß (Violine), J. Watzel (Violine), R. Sachs (Viola), W. Foster-Smith (Cello).

**29.01.2010, 19:30 Uhr**

Museum „Spandovia sacra“, Reformationsplatz 12

### **"ZWEYERLEY PFEIFFERER UND ORGEL"**

Dudelsack, Gemshorn, Orgel und anderen Instrumente zugunsten von Kanikuli e.V.

Kaffee und Kuchen in der Pause!

**06.02.2010, 16 Uhr**

Laurentiuskirche, Heerstr. 367

### **Soirée mit Studierenden der HDK**

Studenten aus den Orgelklassen Prof. P. Crivellaro und Prof. L. Doeselaar spielen Werke von Reger

**07.02.2010, 16 Uhr**

Ev. Weihnachtsgemeinde, Haselhorster D. 54

### **Kammerkonzert für Violine, Violoncello, Orgel**

*Ernst und Heiter – Alt und Modern*

Werke von Biber, Mayuzumi u. a.

K. Allenberg – Violine; M. Seemann – Violoncello; G.Mach – Orgel

**13.02.2010, 18 Uhr**

Jeremiakirche, Siegerner Straße

### **Konzert „im Stil antico“**

Deutsche Vocal- und Instrumentalmusik aus dem 16. und 17. Jahrhundert auf historischem Ensemble Ventosum Paris, Motettenchor St. Nikolai

Spandau. Eintritt: 12,- (10,-) €; Karten im Gemeindebüro Havelstraße 16,

**13.02.2010, 18 Uhr**

St. Nikolai-Kirche Spandau, Reformationsplatz

## **SCHÖPFUNG, FRIEDE, GERECHTIGKEIT**

### **Mahnwache gegen Intoleranz, Gewalt, Rassismus und Antisemitismus**

Die erste Mahnwache des Kirchenkreises 2010 gegen Intoleranz, Gewalt, Rassismus und Antisemitismus wie gewohnt auf dem Spandauer Markt. Zuvor in der Nikolai-Kirche um 10 Uhr Andacht und Besprechung.

**02.01.2010, 11 Uhr**

### **Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer der Shoah:**

**Gedenken rettet - vergessen führt ins Exil**  
Veranstaltet mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Synagogalkantorin Mimi Sheffer und Dr. T. Day, Predigt.

**31.01.2010, 10 Uhr**

Ev. Weinbergkirchengemeinde, Gnadenkirche

**Mehr Termine finden Sie unter**  
**[www.kirchenkreis-spandau.de](http://www.kirchenkreis-spandau.de)**

---

## **WELTGEBETSTAGSVORBEREITUNG 2010**

Die Gottesdienstordnung für den Weltgebetstag 2010 haben 50 Frauen aus elf verschiedenen Kirchen Kameruns vorbereitet. Sie wählten als Motto: „Alles, was Atem hat, lobe Gott“. Mit mitreißenden Liedern und anhand biblischer Texte (Psalm 150. Apostelgeschichte 42, 10-16) loben sie Gott immer wieder für die landschaftliche Vielfalt, die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, den Reichtum an Bodenschätzen, Pflanzen und Tieren und dafür, dass die verschiedenen Bevölkerungsgruppen friedlich zusammenleben.

Auch in schweren Zeiten loben Frauen in Kamerun Gott, voller Zuversicht, dass lebendig sein immer auch bedeutet Hoffnung zu haben. Sie benennen auch, was ihre Lebenssituation erschwert und welche Probleme sie in ihrem Alltag und in ihrem Land bewältigen müssen: Konflikte, Gewalt, Missbrauch, Korruption, Habgier, Perspektivlosigkeit für junge Menschen und kaum Mitspracherecht für Frauen.

Mit Lob und Dank endet der Gottesdienst, denn Gott belebt mit seinem Atem immer wieder neu unsere Gemeinschaft.

Wir laden Sie herzlich ein zur Vorbereitung des Weltgebetstages.

*Christine Pohl, Marianne Meyer,  
Brigitte Schirmmacher*

Donnerstag, 14. Januar 2010, 18 -21 Uhr

### **Afrika im Kleinen – Entdeckungen in Kamerun**

Eine Einführung in das Land und seine Besonderheiten durch die Landesreferentin E. Eken, Film und viel Musik. Mit B. Schirmmacher, M. Meier

Donnerstag, 21. Januar 2010, 18d- 21 Uhr

### **Gott loben – das ist unser Amt**

Wie - wen - wann - warum loben wir?

Bibelarbeit zu Apostelgeschichte 16, 23 -34

Mit C. Pohl, A. Wellert-Eylert

Donnerstag, 28. Januar 2010, 18d- 21 Uhr

### **Gottesdienstordnung und ihre Umsetzung**

Singen – Trommeln – Tanzen, Klangteppich gestalten... Informiert beten – betend handeln  
M. Meyer – U. Carl – C. Pohl – B. Schirmmacher

**Ort:** Ev. Melanchthongemeinde, Gemeindehaus, Pichelsdorfer Straße 79, 13595 Berlin

**Anmeldungen:** Frau Schirmmacher, Jüdenstraße 37, 13597 Berlin, Fax 030-333 35 88, schirmmacher@ kirchenkreis-spandau.de

## NACHRICHTEN AUS DEM BÜRO DES KIRCHENKREISES UND DER REDAKTION

### Vorstellung Frau Greten

Am 16. November war mein erster Arbeitstag im Büro des Kirchenkreises. Mein Name ist Andrea Greten, ich bin 38 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Haselhorst. Dort, in der Weihnachtskirchengemeinde, war ich seit Dezember 2006 im Gemeindebüro tätig, zunächst ehrenamtlich und seit dem 1. Februar 2008 hauptamtlich als Küsterin.

Geboren wurde ich in Meppen, einer Kleinstadt in Niedersachsen, wo ich 1993 meine Ausbildung zur Krankenschwester beendete. Anschließend zog ich zu meinem Mann nach Osnabrück.



Berufliche Veränderungen meines Partners führten uns schließlich nach Berlin. Nach der Geburt unserer ersten Tochter beabsichtigte ich zunächst, für die Familie da zu sein. Nachdem unsere jüngere Tochter aber ins Kindergartenalter kam, suchte ich nach neuen Tätigkeitsmöglichkeiten. Die fand ich bald in der Weihnachtskirchengemeinde.

Nun freue ich mich auf meine neuen Aufgaben im Kirchenkreisbüro. Ich hoffe auf eine nette Zusammenarbeit mit den Kollegen, aber auch mit den Gemeinden.

*Andrea Greten  
Mitarbeiterin im Kirchenkreisbüro*

### Neue Büros

Seit letztem Frühjahr sind „im Herzen des Kirchenkreises“ Umbauarbeiten im Gang. Man kann das Wort „laufend“ nicht einfügen, da alles schleppend und mit Unterbrechungen vorstatten geht.

Inzwischen sind neben Ingrid Schildknecht (Gemeindeberatung) und Susanne Goldschmidt (Kitaberatung) auch das Kollegium und Andrea Laug (Öffentlichkeitsarbeit) umgezogen. Demnächst sollen auch die ehemaligen Büroräume bei den Gemeindefächern für den Publikumsverkehr viel ansprechender gestaltet werden, was größere Baumaßnahmen bedeutet.

In dieser Bauphase werden dann Nils Lengler (Leitung KK-Büro) und Andrea Greten (s. o.) vorübergehend im Hause umziehen.

Erst nach Beendigung aller Umbauarbeiten kann dann Frau Sadlowski (Baubeauftragte) in ihr eigentlich schon fertiges Büro umziehen.

Sobald die letzten Zweifel an der Brandsicherheit des neuen Sitzungssaals im Dachboden beseitigt sind, kann auch dieser schöne Raum von uns allen für Gruppen bis 20 Personen genutzt werden. Immerhin sind die Möbel dafür schon geliefert.

Sobald alles fertig ist, brennen wir darauf, endlich einen „Tag der offenen Tür“ zu machen und all unsere Partner im Kirchenkreis hier freudig zu empfangen.

Bis dahin bitten wir noch um etwas Geduld...

*Susanne Goldschmidt  
Fachberatung für Kindertagsstätten*

### Redaktion – in eigener Sache

Aus gegebenem Anlass wurden wir aufmerksam und weisen darauf hin, dass es nicht selbstverständlich und schon gar nicht zulässig ist, Fotos von Menschen – auch wenn es sich um unsere Mitarbeiter/innen handelt – ohne deren ausdrückliches Einverständnis ins Internet zu stellen.

Wir stellen längst den Rundbrief regelmäßig auf unsere Webseite des Kirchenkreises und machen damit auch alle Fotos öffentlich. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Fotos von Ihnen nicht veröffentlicht werden sollen.

Die Zusammensetzung unseres Redaktionsteams ändert sich gelegentlich. Jetzt sind wir froh, dass

Friederike Holzki sich neu zur Mitarbeit entschieden hat. Wir sind immer offen für neue Mitglieder in der Redaktion.

Wer hätte noch Zeit und Lust – und gute Vorsätze für's neue Jahr?

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, durch schöne Ereignisse bereichertes und mit guten Begegnungen und Erfahrungen gesegnetes Jahr 2010.

*Ihre Rundbriefredaktion*

## VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

### Dienstbeginn

Lucas Zimmermann	zum 1. September 2009	Erzieher	Hort Petrus, St. Nikolai
Uwe Klei	zum 15. September 2009	Integrationserzieher	St. Nikolai
Olga Klatt	zum 1. Oktober 2009	Hauswartin	Gatow
Christiane Flory	zum 1. Oktober 2009	Erzieherin	Hort Petrus, St. Nikolai
Sarah Ishionwu	zum 1. Oktober 2009	Erzieherin	Staaken
Karin Raddatz	zum 1. Oktober 2009	Erzieherin	Hort Petrus, St. Nikolai
Martina Abbenhaus	zum 1. November 2009	Küsterin	Weihnacht
Michelene Henderson	zum 1. November 2009	Erzieherin	Jeremia
Andrea Greten	zum 16. November 2009	Sekretärin	Kirchenkreisbüro
Stephanie Radke	zum 1. Dezember 2009	Erzieherin	Hort Petrus, St. Nikolai
Claudia Westendorff	zum 1. Dezember 2009	Erzieherin	Weihnacht

### Dienstbeendigung

Julian Ellerich	zum 31. Dezember 2009	Koch	Kita Behnitz, St. Nikolai
Hans-Joachim Vetter	zum 31. Dezember 2009	Haus- und Kirchwart	Paul-Gerhardt

## KIRCHLICHE DIENSTE IN SPANDAU

Öffentlichkeitsarbeit, Andrea Laug Jüdenstr. 37, 13597 Berlin	Tel. 3510 8636 Fax 333 35 88	laug@kirchenkreis-spandau.de
Amt für Jugendarbeit Seegefelder Str. 116, 13583 Berlin	Tel. 372 19 40 Fax 3788 9313	ajaks@t-online.de
Arbeitsstelle für Beratung und Zusammenarbeit Ingrid Schildknecht Jüdenstraße 35-37, 13597 Berlin	Tel. 322 944 330	ingrid_schildknecht@web.de
Diakonie-Station Spandau gGmbH Jüdenstraße 33, 13597 Berlin Beratungs- und Begegnungszentrum Marktstraße 3, 13597 Berlin	Tel. 353 917-0 Fax 333 50 96 Tel. 688392-180 Fax 333 50 96	diakoniespandau@web.de
Fachberatung für Arbeit mit Kindern Renata Fandré, Jüdenstraße 30, 13597 Berlin	Tel. 322 944 370 Fax 322 944 322	fandre@kirchenkreis-spandau.de
Allgemeine Sozialberatung Spandau Hasenmark 3, 13585 Berlin	Tel. 331 30 21 Fax 331 30 22	sozialberatung-spandau@immanuel.de
Ev. Johannesstift Berlin Psychologische Beratungsstelle, Kirchhofstr. 30	Tel. 336 14 29 Fax 3550 3299	BS.Spandau@Johannesstift-Berlin.de
Treffpunkt Regenbogen Lynarstr. 9, 13585 Berlin Arbeitslosen-, Sozialhilfe-, Hartz-IV-Beratung Schuldner- und Insolvenzberatung	Tel. 336 10 36 Tel. 336 30 53	
Krankenhausseelsorge Havelhöhe Pfrn. Gerlinde Schnell-Fechner Hohengatow Marlene Beilig-Eckart Vivantes Klinikum Sp. Pfrn. Karin Steinberg Ev. Waldkrankenhaus Pfrn. Regine Lünstroth	Tel. 36501-263 Tel. 36508-286 Tel. 13013-2626 Tel. 3702 2055	
Fachberatung für Kindertageseinrichtungen Dipl. Pädagogin Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm Jüdenstraße 35-37, 13597 Berlin	Tel. 322 944 340	goldschmidt@kirchenkreis-spandau.de
Arbeitsstelle für Ev. Religionsunterricht (ARU) Kirchhofstraße 30, 13585 Berlin	Tel. 336 21 42 Fax 336 22 07	aruspandau@versanet.de
HINBÜN - Internationales Bildungs- und Beratungszentrum für Frauen und ihre Familien Brunsbütteler Damm 17, 13581 Berlin	Tel. 336 66 62 Fax 335 69 36	info@hinbun.de
Trauercafé in der Zuversichtskirche jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat Pfarrer Christian Moest, Brunsbütteler Damm 312	Tel. 366 18 12	moest.christian@t-online.de
Büro des Kirchenkreises Spandau Ephoralsekretariat, Jüdenstraße 37, 13597 Berlin	Tel. 333 69 21 Fax 333 35 88	buero@kirchenkreis-spandau.de

## GEMEINDEN DES KIRCHENKREISES SPANDAU

GEMEINDE	TELEFON	EMAIL-ANSCHRIFT
Am Groß-Glienicker See, Waldallee 3, 14089 Berlin	365 47 79	schilfdachkapelle@t-online.de
Gatow, Plievierstr. 3, 14089 Berlin	361 80 95	gemeindebueror@dorfkirche-gatow.de
Jeremia, Burbacher Weg 2, 13583 Berlin	372 30 85	bueror@ev-jeremia-gemeinde.de
Ev. Johannesstift Schönwalder Allee 26/50, 13587 Berlin	336 09-592	christel.smettons@johannesstift-berlin.de
Kladow, Kladower Damm 369, 14089 Berlin	365 59 85	ev.kirche-kladow@gmx.de
Klosterfelde, Seegfelder Str. 116, 13583 Berlin	372 28 63	bueror@gemeinde-klosterfelde.de
Luther, Lutherplatz 3, 13585 Berlin	335 90 24	info@luthergemeinde-spandau.de
Melanchthon, Pichelsdorfer Str. 79, 13595 Berlin	361 34 26	info@melanchthon-kirche.de
Nathan-Söderblom, Ulrikenstr. 7-9, 13581 Berlin	35 10 29 19	info@ev-gemeinde-soederblom.de
Paul-Gerhardt, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin	373 62 53	info@paulgerhardtgemeinde.de
Siemensstadt, Schuckertdamm 338, 13629 Berlin GT Dreieinigkei An der Mäckeritzbrücke 4, 13629 Berlin	381 24 55	bueror@ev-gemeinde-siemensstadt.de
St. Nikolai, Havelstr. 16, 13597 Berlin GT Petrus-Kirche und Ladenkirche Grunewaldstr. 7, 13597 Berlin	333 56 39 333 69 60	gemeindebueror@nikolai-spandau.de kuesterei@nikolai-spandau.de
Staaken-Gartenstadt Beim Pfarrhof 40, 13591 Berlin	366 21 75	pfarrer@staagart.de
Weihnacht Haselhorster Damm 54/58, 13599 Berlin	334 17 71	kuesterei@ev-weihnachtskirche.de
Weinberg GT Laurentius, Heerstr. 367, 13593 Berlin GT Pichelsdorf, Jaczostr. 52, 13595 Berlin	361 42 83 361 90 73	pichelsdorf@hotmail.com
Wichern-Radeland GT Wichern, Wichernstr. 14-21, 13587 Berlin GT Radeland, Schwanter Weg 3, 13589 Berlin	335 42 44	gemeinde_bueror@wichern-radelandgemeinde.de
Zu Staaken GT Alt-Staaken, Hauptstr. 12, 13591 Berlin GT Zuversicht Brunsbütteler Damm 312, 13591 Berlin GT Heerstr. Nord, Obstallee 22 E, 13593 Berlin	363 26 03 366 10 07 363 71 00	staaken-dorfkirche@web.de staaken-zuversichtskirche@web.de staaken-heerstr.nord@web.de
Zuflucht, Westerwaldstr. 16-18, 13589 Berlin	372 25 23	info@evangelische-zufluchts-kirchengemeinde.de

**[www.kirchenkreis-spandau.de](http://www.kirchenkreis-spandau.de)**

### Impressum

Rundbrief für den Ev. Kirchenkreis Spandau, herausgegeben vom Kollegium im Kirchenkreis Spandau, Jüdenstraße 37, 13597 Berlin, Telefon 333 69 21, E-Mail: [rundbrief@kirchenkreis-spandau.de](mailto:rundbrief@kirchenkreis-spandau.de)

In der Redaktion arbeiten mit: Bärbel Dombrowsky, Marion Götz, Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm, Andrea Laug, Andrea Greten, Ingrid Schildknecht, Friederike Holzki

Verantwortlich für diese Ausgabe: Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm

Technische Ausführung: Andrea Greten, Knut Kurtz, Nils Lengler

Bankverbindungen: Ev. Kirchenkreisverband Berlin Nord-West  
Postbank Berlin, Kto.-Nr. 7724-104 (BLZ 100 100 10)  
Berliner Bank AG, Kto.-Nr. 2101911800 (BLZ 100 200 00)  
Kirchenkreis Spandau - Stichwort: Rundbrief

**Redaktionsschluss für die Ausgabe Februar / März 2010 ist am  
22.01.2010**